

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1926**

568 (7.12.1926) Abendausgabe

Bezugspreis frei ins Haus halbjährlich 1,50 M., im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,40 M. Durch die Welt monatlich 2,00 M. auswärts 2,20 M. Einzelpreise: Werktag-Nummer 10 S., Sonntag-Nummer 15 S. — Im Fall höherer Gewalt, Streik, Auslieferung, hat der Bezahler keine Anwartschaft bei Verfall oder Nicht-Erfüllen der Leistung. — Abbestellungen können nur innerhalb bis zum 25. d. M. auf den Monatsheft an angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Haupttitel 10 S., Seite 0,20, auswärts 0,40 Goldm., Stellen-Anzeigen ermäßigter Preise, Reflektierte Seite 1,50, an erster Stelle 2,00 Goldm. bei Wiederholung tariflicher Maßstab, bei Nichterfüllung des Ziels, bei unrichtiger Berechnung und bei Kontrahenten, außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Dienstag, den 7. Dezember 1926.

Eigentum und Verlag von  
Ferdinand Thiergarten  
Chefredakteur: Dr. Walter Schneider.  
Verantwortlich: für deutsche und auswärtige Politik: Dr. G. Bräuer; für badische Politik: M. Golsinger; für Kommunalpolitik: A. Ginder; für Lokales und Sport: H. Golderer; für das Neuland: G. Weimer; für Ober- und Kontrakt: G. Bertle; für die Anzeigen: A. Rinderwader; alle in Karlsruhe.  
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger.  
Fernsprech: 4050 4051 4052 4053 4054.  
Geschäftsstelle: Mittel- und Kammerstraße 10. Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. Beilagen: Roll- und Feinmat / Hierarchische Umschau / Roman-Blatt / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Wandern und Reisen / Haus- und Garten / Karlsruher Vereins-Zeitung.

## Die Politik der Vereinigten Staaten.

Coolidge für eine faire und durchgreifende Regelung der Frage des beschlagnahmten Eigentums. — Für die Erhaltung des Friedens. — Amerika und die Abrüstungsverhandlungen.

### Eröffnung der Kongress-Tagung.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Washington, 7. Dez. Präsident Coolidge eröffnete die Winter-Tagung des Kongresses mit seiner Staatsrede, in der er für das am 30. Juni 1928 endende Fiskaljahr 27,28 um die Verbilligung von 4 014 571 124 Dollar ersuchte gegenüber 3 998 027 396 Dollar für 26,27. Für Landesverteidigungszwecke sind 574 Millionen Dollar vorgesehen, darunter 82 Millionen 500 000 Dollar für militärisches und ziviles Flugwesen. Zur Deduktion des Defizits des Schiffbauamtes werden 12 Millionen Dollar verlangt, für die Durchführung des Alkoholgegesetzes 30 Millionen Dollar.

Der Präsident erklärte, daß es dem Geiste des amerikanischen Volkes entspreche, den europäischen Ländern in ihrem Bestreben, zu gesunden Verhältnissen zu gelangen, behilflich zu sein. Europa mache Fortschritte auf dem Wege zu friedlichen Zuständen.

Amerika müsse die Frage des beschlagnahmten deutschen österrösterreichischen und ungarischen Eigentums regeln.

Der D o m e s p l a n sei nicht im Stande, prompte Bezahlung der Ansprüche amerikanischer Gläubiger zu gewährleisten. Aber Amerika habe die moralische Verpflichtung, das beschlagnahmte Privateigentum zurückzugeben. Er ersuchte daher den Kongreß, „eine faire und durchgreifende Regelung“ zu treffen. Der Oberste Gerichtshof habe zwar entschieden, daß Amerika sich des beschlagnahmten Eigentums bedienen dürfe, um die amerikanischen Ansprüche zu befriedigen. Ein solches Verfahren entspreche jedoch nicht den amerikanischen Idealen von der Heiligkeit des Privateigentums. Ganz Amerika müsse die Last dieser Politik der Heilighaltung des Privateigentums mittragen. Wenn die Vereinigten Staaten die amerikanischen Gläubiger ihrer Sicherheit berauben, so könnten sie an deren Stelle die Garantie für die endgültige Erfüllung der Zahlungen legen. Die Vereinigten Staaten sollten den deutschen Staatsangehörigen Gerechtigkeit widerfahren lassen, aber nicht dadurch, daß sie ihren eigenen Bürgern Unrecht tun. Amerika müsse daher eine Lösung finden, die recht und billig sei und mit den Grundgedanken der amerikanischen Politik übereinstimme.

### Eröffnungsbotschaft an das Parlament

Der Präsident Coolidge: Wenn ich Ihnen über die Lage unseres Landes berichten soll, so kann ich sie nicht anders charakterisieren, als mit den Worten:

#### Friede und Wohlstand.

In einer öffentlichen Anspielung auf Mexiko sagte der Präsident: In gewissen Hemisphären sieht sich unsere Diplomatie Schwierigkeiten und komplizierten Problemen gegenüber, jedoch besteht nirgendwo ein Konflikt mit Waffen.

Wie üblich, lief auch durch Coolidges heutige Rede wie ein roter Faden die Mahnung zur Sparsamkeit. Er verurteilte die amerikanischen Zölle und sagte: Diejenigen, die für eine Herabsetzung der Zölle agitieren, und zwar teilweise zum Nutzen unserer europäischen Schuldner, sollten wissen, daß es bei unserer Einfuhr kein beträchtliches Gebiet gibt, in welchem eine Herabsetzung der Zölle der ausländischen Einfuhr zugute kommen würde. Ein solcher Vorteil wird viel eher dadurch gestiftet, daß wir unsere jetzige enorme Kaufkraft erhalten.

Über das Thema der nationalen Verteidigung sagte der Präsident:

Das Leitmotiv unserer Politik ist nicht, Kriege zu führen, sondern den Frieden zu sichern.

Wir unterhalten zur Zeit die beste Verteidigungswehr, die wir jemals in Zeiten des Friedens gehabt haben. Ganz besondere Aufmerksamkeit muß auf Kreuzer, U-Boote und Luftstreitkräfte im Weltverkehr. Ich bin nach wie vor ein Gegner jedes Versuches, den Weltverkehr zu beschränken. Seit Jahren haben wir die Nationen der Welt zum gegenseitigen, abzurufen. Bis sie dies tun, werden wir gerüstet bleiben.

Coolidge wiederholte sein Gelübde um gesetzgeberische Maßnahmen, welche die fremden, aus dem Kriege erwachsenen Eigentumsansprüche auf faire Weise regeln sollen. Er betonte nochmals, daß Außenpolitik der Vereinigten Staaten auf die Erhaltung des Friedens gerichtet sei. Wir fürchten niemand und niemand hat uns zu fürchten, sagte er, unser Einfluß ist gegen den Krieg und für Frieden, Schiedsgerichtsbarkeit und friedliche Regelung von Differenzen gerichtet.

Im Weiteren sagte der Präsident: Europa hat jahrelang Amerika ignoriert, und die Folge davon ist, daß Amerikaner heute sich etwas zu viel um europäische Kritik kümmern und hier und da notwendigerweise daran Anstoß nehmen. Diese Kritik, fügte er hinzu, sei bedeutungslos, solange der amerikanische Außenhandel im Wachstum sei und solange Europa andauernd amerikanische Waren nachkauft.

Über das Thema der nationalen Verteidigung sagte der Präsident: Das Leitmotiv unserer Politik ist nicht, Kriege zu führen, sondern den Frieden zu sichern.

Wir unterhalten zur Zeit die beste Verteidigungswehr, die wir jemals in Zeiten des Friedens gehabt haben. Ganz besondere Aufmerksamkeit muß auf Kreuzer, U-Boote und Luftstreitkräfte im Weltverkehr. Ich bin nach wie vor ein Gegner jedes Versuches, den Weltverkehr zu beschränken. Seit Jahren haben wir die Nationen der Welt zum gegenseitigen, abzurufen. Bis sie dies tun, werden wir gerüstet bleiben.

Coolidge wiederholte sein Gelübde um gesetzgeberische Maßnahmen, welche die fremden, aus dem Kriege erwachsenen Eigentumsansprüche auf faire Weise regeln sollen. Er betonte nochmals, daß Außenpolitik der Vereinigten Staaten auf die Erhaltung des Friedens gerichtet sei. Wir fürchten niemand und niemand hat uns zu fürchten, sagte er, unser Einfluß ist gegen den Krieg und für Frieden, Schiedsgerichtsbarkeit und friedliche Regelung von Differenzen gerichtet.

### Präsidentenwahl im Schweizer Nationalrat.

U. Basel, 7. Dez. Der Schweizer Nationalrat nahm am gestrigen Montag die Wahl seines Präsidenten vor. Der von den Sozialdemokraten aufgestellte Fraktionsgenosse Grimm erhielt 50 Stimmen und der vom Bürgertum vorgeschlagene Sozialdemokrat Großpeter 122. Trotzdem nahm dieser die Wahl nicht an, so daß ein zweiter Wahlgang folgte, in dem der Freisinnige Maillefer mit 115 Stimmen gewählt wurde. Im Ständerat wurde zum Präsidenten der Freisinnige Schöpfer gewählt.

### Vor dem Rücktritt des jugoslawischen Kabinetts

U. Belgrad, 7. Dez. Der gestern erfolgte Rücktritt des Außenministers erregt hier großes Aufsehen. Man rechnet damit, daß das Gesamtkabinet seinem Beispiel heute folgen wird, und daß dann fastlich den Auftrag zur Regierungsbildung erhält. Nintisch hat es also vorgezogen, noch vor der heutigen Parlamentsdebatte über die Korruptionsaffäre des jungen Kajtich und über den italienisch-albanischen Vertrag zu demissionieren.

### Ein polnischer Arbeiter zum Tode verurteilt.

U. Stenbal, 6. Dez. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich heute der polnische Arbeiter Petrowo, der vor Jahresfrist die ganze Altmark in Schreden leitete, wegen vorläufigen Mordes an einem Vorarbeiter zu verantworten. Er wurde zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt.

## Deutschlands Kampf um sein Recht.

### Die französische Darstellung der Genfer Verhandlungen.

F. H. Paris, 7. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Berichterstatter der großen Pariser Informationspresse veröffentlichen sehr optimistisch gehaltene Darstellungen der gestrigen Verhandlung zwischen Stresemann, Chamberlain, Briand, Vandervelde und Scialoja. Man möchte diese aber mit Vorsicht aufnehmen, weil sie dazu bestimmt zu sein scheinen, Frankreich vor den Augen der Welt zu rechtfertigen, falls das von ihm angestrebte Kompromiß im letzten Augenblick nicht zu Stande käme. Der „Petit Parisien“ meldet, daß man auf einige Punkte in der

#### Abrüstungsfrage.

wie das Oberkommando, den Verkauf der alten Kasernen, die Schutzpolizei und die Ausbildung der Reichswehrsoldaten wenig Gewicht mehr lege, dagegen müsse die Reichsregierung noch wegen der ungeschicklichen militärischen Vereinigungen, der Erzeugung und Ausfuhr von Kriegsmaterial und wegen der Festungen Königsberg, Küstrin und Glogau vollkommene Genehmigung geben, ehe die Wählkommission aus Berlin abziehen könnte. Briand soll in der gestrigen Sitzung die Gründe dargelegt haben, warum Frankreich die Beziehungen zwischen der Reichswehr und den Militärgesellschaften nicht dulden könne. Chamberlain legte die englischen Einwände gegen die Herstellung von Erzeugnissen dar, die in Kriegsmaterial umgewandelt werden könnten, und beide verlangten die Unterdrückung der Neubauten in den Festungen Königsberg, Küstrin und Glogau, insbesondere die Beseitigung der betonierten Unterstände und so weiter. Vandervelde und Scialoja schlossen sich diesen Forderungen an. Besonders verlangten sie, daß alle Neubauten in Königsberg, Küstrin und Glogau zerstört werden sollten, weil diese erst vor einigen Jahren errichtet worden seien. Angeblich soll es sich um eine Ausdehnung der Festung Königsberg um zwanzig Kilometer nach vorn handeln. Diese soll ausgeprochenen Offensivcharakter haben. Stresemann legte geschickt und ernst den Standpunkt Deutschlands dar und machte dabei auf seine Zuhörer Eindruck. Er erinnerte an die Verordnung, durch welche die militärischen Gesellschaften aufgelöst wurden, an die Warnung, die er in seiner letzten Reichstagsrede an sie richtete und teilte mit, daß die Verordnung wegen Ausfuhr des Kriegsmaterials erlassen sei und diese den Beschlüssen wegen des privaten Waffenverkaufs entspreche. Er erklärte ferner, daß er von den Neubauten in Königsberg nichts wisse. Schließlich forderte er die

#### Festsetzung eines bestimmten Zeitpunktes für die Abreise der Wählkommission aus Berlin.

der noch vor dem Monat März 1927 liegen müsse, wobei er betonte, daß in der Zwischenzeit alle Maßnahmen ergriffen werden sollen, um den Wünschen der Völkervereinigung zu entsprechen. Der „Petit Parisien“ hält es für möglich, daß in der Frage der Militärkontrolle ein Einvernehmen ungefähr auf folgender Grundlage zu Stande kommen könnte. Man würde einen Zeitpunkt für die Abreise der Militärkontrolle festsetzen, doch würde diese erst stattfinden, nachdem die militärischen Sachverständigen (d. h. die interalliierte Militärkontrollkommission des Marschall Foch) sich für befriedigt erklären würde. Bis dahin müßten die Neubauten in Königsberg, die offenen Charakter hätten, zerstört sein. Sodann würde der zweite Teil des Programms in Angriff genommen, nämlich die

#### Frage des Untersuchungsrechtes des Völkerbundes.

Briand und Chamberlain wollten an Hand des Genfer Untersuchungsprotokolls nachweisen, daß dieses keineswegs eine Quälerei für Deutschland darstelle, zumal letzteres jetzt Sitz und Stimme im Völkerbundsrat habe. Sie wollten Stresemann beweisen, daß man den

### Ein Kriegsschiff für 6000 Franken.

Versteigerung von Kriegsschiffen in Belgien.

U. Amsterdam, 7. Dez. Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Brüssel berichtet, gelangten in Brügge 17 kleinere Kriegsschiffe der belgischen Flotte zum öffentlichen Verkauf. Darunter befanden sich auch sechs ehemalige deutsche Torpedoboote, die seit dem Waffenstillstand der belgischen Flotte gehörten. Bei der gesamten Auktion wurden nur 200 000 Franken erzielt. Die meisten Preise lagen zwischen 15 000 und 17 000 Franken, für zwei noch brauchbare Torpedoboote wurden 18 000 und 14 500 Franken bezahlt. Ein großes Schiff brachte 33 000 Franken. Der niedrigste für ein Schiff auf dieser Auktion gezahlte Preis war 6000 Franken.

### Der arbeitserpartheiliche Mißtrauensantrag im Unterhaus.

U. London, 7. Dez. Die liberale Unterhausfraktion beschloß auf Vorschlag Lord Georges, den am Mittwoch zur Beratung stehenden Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei gegen die Regierung nicht zu unterstützen, da er die Nationalisierung des Bergbaus fordere. Die Fraktion wird nur dem Teil zustimmen, der die Politik der Regierung während des Kohlenkonflikts verurteilt. Sie wird weiter darauf hinweisen, daß den Bergarbeitern nur durch Rekonstruktion des Bergbaus auf der Basis des Kohlenrechts geholfen werden kann.

### Die ganze Geschichte mit der Königsberger Festung nicht tragisch zu nehmen.

Der Berichterstatter des „Petit Journal“ erzählt von polnischer Seite, daß

Man werde zu einem Kompromiß kommen, in welchem die Festungswerte mit offenem Charakter, die zerstört werden könnten, von den Werken mit defensivem Charakter unterschieden werden sollten. Letztere könnten bestehen bleiben. Der Berichterstatter glaubt, daß Deutschland schließlich den Untersuchungsplan mit Berücksichtigung von Einzelheiten annehmen würde, wenn die anderen Mächte zustimmen wollten, daß bei ihnen ebenfalls eine Kontrolle ihrer Rüstungen stattfinden soll. Von französischer Seite würde man sich eine solche Kontrolle gefallen lassen, aber andere Regierungen sprächen sich dagegen, sie wollten nicht im voraus irgendwelche Verpflichtungen eingehen. Die deutsche Antwort habe infolgedessen wenig Aussicht auf Erfolg. (Das wird niemand überraschen, denn kein Land will sich die Kontrolle seiner Rüstungen gefallen lassen.) Das „Petit Journal“ fügt hinzu, daß die Deutschen auch von der Möglichkeit einer demnächstigen Räumung der Rheinlande sprechen. Briand soll erwidert haben, daß er alle Möglichkeiten wohlwollend prüfen wolle.

Das „Echo de Paris“ berichtet, daß nicht die Unterzeichner des Locarnopactes, sondern nur die des Rheinlanpactes die Kontrolle in der entmilitarisierten Zone übernehmen würden. (Alo Franzreich, Italien, Belgien und England.) Diese Kontrollkommission für die Rheinlande würde vom Völkerbund unabhängig sein. Fernhin gibt aber zu, daß der Versailles Vertrag keine juristische Handhabe für eine solche Kontrolle biete, denn Artikel 213 sage nichts von ihr und das Untersuchungsprogramm des Völkerbundes erkläre Deutschland als dem Versailles Vertrag widersprechend. Das Blatt gesteht, daß Stresemann nicht der Mann sei, der eine solche Neuerung zulassen würde, ohne dafür einen hohen Preis zu verlangen. Seine Handlungsfreiheit habe er bisher nicht aufgegeben. Er würde die sofortige Abberufung der interalliierten Militärkontrollkommission aus Berlin fordern, und Fernin hält es für möglich, daß dies am 1. Januar geschehen könnte. Ferner fordere er die Wänderung des Untersuchungsprotokolls. Stresemann sei in der Lage, an Hand des Versailles Vertrages nachzuweisen, daß dieses nicht zu Recht bestünde, und er wäre bereit, diesen Beweis auch durch das Haager Schiedsgericht erbringen zu lassen, das erklären müßte, daß die Alliierten sich Rechte anmaßen, die im Versailles Vertrag nicht enthalten sind. Stresemann verlange, daß nur zeitweilige Untersuchungen stattfinden sollen, die in jedem Fall mit Stimmenmehrheit vom Völkerbundsrat beschloßen werden müßten und nur bestimmte Ziele verfolgen könnten, wobei aber das Hausrecht der deutschen Einwohner gewahrt werden müsse. Keinesfalls dürfte sich der Völkerbund in den Blickfeld in die Militärpolitik Deutschlands einmischen. Noch in dieser Woche müsse das Untersuchungsprogramm abgeändert werden, damit es ins Leben treten könnte, sobald die interalliierte Militärkontrollkommission aus Berlin abberufen wäre.

Der Berichterstatter des „Deure“ will erfahren haben, daß Stresemann für 15 bis 20 Jahre eine Kontrolle der Rheinlande zulassen wolle. Während dieser Zeit wäre die deutsch-französische Annäherung auf allen Gebieten zu erzielen.

Das „Echo de Paris“ berichtet, daß nicht die Unterzeichner des Locarnopactes, sondern nur die des Rheinlanpactes die Kontrolle in der entmilitarisierten Zone übernehmen würden. (Alo Franzreich, Italien, Belgien und England.) Diese Kontrollkommission für die Rheinlande würde vom Völkerbund unabhängig sein. Fernhin gibt aber zu, daß der Versailles Vertrag keine juristische Handhabe für eine solche Kontrolle biete, denn Artikel 213 sage nichts von ihr und das Untersuchungsprogramm des Völkerbundes erkläre Deutschland als dem Versailles Vertrag widersprechend. Das Blatt gesteht, daß Stresemann nicht der Mann sei, der eine solche Neuerung zulassen würde, ohne dafür einen hohen Preis zu verlangen. Seine Handlungsfreiheit habe er bisher nicht aufgegeben. Er würde die sofortige Abberufung der interalliierten Militärkontrollkommission aus Berlin fordern, und Fernin hält es für möglich, daß dies am 1. Januar geschehen könnte. Ferner fordere er die Wänderung des Untersuchungsprotokolls. Stresemann sei in der Lage, an Hand des Versailles Vertrages nachzuweisen, daß dieses nicht zu Recht bestünde, und er wäre bereit, diesen Beweis auch durch das Haager Schiedsgericht erbringen zu lassen, das erklären müßte, daß die Alliierten sich Rechte anmaßen, die im Versailles Vertrag nicht enthalten sind. Stresemann verlange, daß nur zeitweilige Untersuchungen stattfinden sollen, die in jedem Fall mit Stimmenmehrheit vom Völkerbundsrat beschloßen werden müßten und nur bestimmte Ziele verfolgen könnten, wobei aber das Hausrecht der deutschen Einwohner gewahrt werden müsse. Keinesfalls dürfte sich der Völkerbund in den Blickfeld in die Militärpolitik Deutschlands einmischen. Noch in dieser Woche müsse das Untersuchungsprogramm abgeändert werden, damit es ins Leben treten könnte, sobald die interalliierte Militärkontrollkommission aus Berlin abberufen wäre.

#### Festsetzung eines bestimmten Zeitpunktes für die Abreise der Wählkommission aus Berlin.

der noch vor dem Monat März 1927 liegen müsse, wobei er betonte, daß in der Zwischenzeit alle Maßnahmen ergriffen werden sollen, um den Wünschen der Völkervereinigung zu entsprechen. Der „Petit Parisien“ hält es für möglich, daß in der Frage der Militärkontrolle ein Einvernehmen ungefähr auf folgender Grundlage zu Stande kommen könnte. Man würde einen Zeitpunkt für die Abreise der Militärkontrolle festsetzen, doch würde diese erst stattfinden, nachdem die militärischen Sachverständigen (d. h. die interalliierte Militärkontrollkommission des Marschall Foch) sich für befriedigt erklären würde. Bis dahin müßten die Neubauten in Königsberg, die offenen Charakter hätten, zerstört sein. Sodann würde der zweite Teil des Programms in Angriff genommen, nämlich die

#### Frage des Untersuchungsrechtes des Völkerbundes.

Briand und Chamberlain wollten an Hand des Genfer Untersuchungsprotokolls nachweisen, daß dieses keineswegs eine Quälerei für Deutschland darstelle, zumal letzteres jetzt Sitz und Stimme im Völkerbundsrat habe. Sie wollten Stresemann beweisen, daß man den

### Englischer Pessimismus.

v. D. London, 7. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Korrespondent der „Times“ in Genf ist heute weniger optimistisch als gestern. Er sagt, die deutsche Delegation wolle von keinem Unterschied zwischen der Verhandlung des Rheinlandes und des übrigen Deutschland wissen. Die Franzosen aber blieben auf ihrem Standpunkt, daß das Rheinland eine „Kategorie für sich“ sei. Die entmilitarisierte Zone sei ausdrücklich im Versailles Vertrag vorge-

sehen. Dabei sei auch der Unterschied festgestellt. Eine Körperpflicht, die entweder ganz oder halb im Rheinland stationiert sei, würde die beste Lösung sein. Wäre die Kontrolle im Rheinland nicht anständig, wie könnte man dann bei entstehender Gefahr aufmerksam gemacht werden? Außerdem habe die Bevölkerung im Rheinland oft zu Frankreich und oft zu Deutschland gehört. Sie habe also einen ganz anderen Charakter als die übrigen Deutschen? Außerdem sei sie außerordentlich friedlich.

Wir haben die von dem „Times“-Korrespondenten aufgezählten Argumente nochmals wiedergegeben, weil er hinzufügte, daß einige von ihnen eine gewisse Begründung hinter sich hätten. Aber andererseits sagt er wieder, die Tatsache bleibe bestehen, daß der Versailler Vertrag keine Bestimmung enthalte, daß nach der allgemeinen Meinung etwas anderes mit dem Rheinland geschehen solle als mit dem übrigen Deutschland. Man habe geklärt beschlossen, die Angelegenheit ruhen zu lassen und sie zwischen Berlin und Paris zu regeln. Aber das werde wohl nicht angenommen werden.

Der Korrespondent der „Morning Post“ meldet aus Genf, es sei wenig Aussicht für eine Einigung über die Rheinland- und Kontrollfrage auf der gegenwärtigen Tagung. Besonders in der Rheinlandfrage ständen die deutsche und die französische Auffassung sich diametral gegenüber. Die Sache stünde so, daß die internationalisierte Militärkontrolle nicht zurückgezogen würde, es sei denn, daß Deutschland das Schema für die Völkerbundskontrolle bedingungslos annehme. So sei gestern in einer langen Reihe von Besprechungen zwischen verschiedenen Außenministern ausdrücklich erklärt worden. Außerdem könne von einer weiteren Zurückziehung von Truppen vom Rheine keine Rede sein, solange nicht Deutschland alle Forderungen der Alliierten mit Bezug auf Ausführung des Versailler Vertrages erfüllt habe.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“ meldet, Chamberlain und Briand läßen sich plötzlich der Gefahr eines deutsch-italienischen Abkommens gegenüber, wodurch natürlich alle Pläne Chamberlains mit einem Schlage zerstört würden und Frankreich in eine gefährliche Lage komme. Beide würden daher nach einigem Zögern alles tun, um Stresemann zu zwingen zu stellen. Zugeständnisse in der Kontroll- und Besatzungsfrage würden sicherlich genügen. Es sei ja auch nicht ausgeschlossen, daß Stresemann mit Rom nur geliebäugelt habe, um Zugeständnisse in Genf durchzusetzen.

Die „Enthüllungen“ des Vorwärts.

Eine Moskauer Erklärung.

Wien, 7. Dez. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Moskau wird in maßgebenden Kreisen zu den Enthüllungen des „Manchester Guardian“ über die angeblich zwischen der Sowjetregierung und der deutschen Reichswehr bestehenden Beziehungen erklärt, der russische Vertrag mit den Junkerswerten sei in aller Öffentlichkeit abgeschlossen. Es sei bisher niemandem eingefallen, diesen als einen Vertrag mit der Reichswehr auszugeben. Die sechs Schiffsladungen russischer Waffen und Munition, die die Sowjetregierung der deutschen Reichswehr zur Verfügung gestellt haben sollte, gehören in das Reich der Fabel. Ebenso erfunden sei auch die Behauptung über die Erzeugung von Giftgasen.

„Provinz Bolzano“.

17 neue italienische Provinzen.

U. Rom, 7. Dez. Der Kabinettsrat vom gestrigen Montag unter Mussolinis Vorsitz hat die Errichtung von 17 neuen Provinzen aus verwaltungstechnischen und bevölkerungspolitischen Gründen beschlossen. Unter den neuen Provinzen befindet sich die Provinz Bozen (Bolzano) zu der neben Bozen als Hauptstadt die Städte Trien und Meran gehören sollen.

Mussolini besteuert die Junggefallen.

U. Rom, 7. Dez. Der Ministerrat legte Mussolini am gestrigen Montag einen Gesetzentwurf vor, nach dem alle Junggefallen im Alter von 25 bis 65 Jahren eine progressive Lebigensteuer zu Gunsten der Einrichtungen für Mutterschutz vom 1. Januar 1927 zu zahlen haben.

Ein Fasjst ermordet.

U. Paris, 7. Dez. In Nizza ist ein Angestellter des dortigen italienischen Konsulats, der Fasjst Caparino, von unbekanntem Täter erschossen worden.

Das Industrieprogramm der Sowjetunion für 1927.

U. Moskau, 7. Dez. Die Sowjetregierung stimmte heute dem Industrieprogramm für das Jahr 1927 zu. Zunächst wird im nächsten Jahr mit dem Bau des großen Dnepr-Elektrizitätswerks und der 1600 Kilometer langen Eisenbahnstrecke zwischen Dnarekhan und Südsibirien begonnen werden. Beide Projekte, die mit 300 Millionen Mark veranschlagt sind, dürften erst in fünf Jahren ganz fertiggestellt sein. Durch die Ausnützung der Wasserkraft des Dnepr für Elektrizität soll am Schwarzen Meere ein großes Industriegebiet entstehen, in dem die Metall- und die chemische Industrie vorherrschen sollen. Der Dnepr selbst soll kanalisiert und der Schwarzmeereschiffahrt zugänglich gemacht werden. Die Holz- und Getreideexporte dürften dadurch eine erhebliche Steigerung erfahren. Die neue sibirische Eisenbahn wird ihre wirtschaftliche Bedeutung darin haben, daß sie das reiche Getreideland Sibiriens mit dem getreidearmen Baumwollland Turkestan in Verbindung bringt.

Blutige Studentenkrawalle in Bessarabien.

U. Warschau, 7. Dez. In Kischinew (Bessarabien) ist es zu blutigen Studentenkrawallen gekommen. Nach einem Besuch beim dortigen Bischof begannen gegen 200 Studenten, das Publikum, besonders die Juden auf der Straße anzupöbeln. Schließlich kam es zu großen Schlägereien, in deren Verlauf die Studenten Geschäfte plünderten und die Waren teils zerstörten, teils raubten. Da die Polizei völlig machtlos war, griff Militär ein. 5 Studenten wurden von den Kavallerieparties zerquetscht, mehrere verletzt. Im Zusammenhang mit den Studentenkrawallen ist zwischen dem rumänischen Gesandten in Warschau und dem polnischen Außenminister ein diplomatischer Konflikt entstanden, da ein jüdischer Sejmabgeordneter einen kürzlich erhaltenen rumänischen Orden an den rumänischen Gesandten zurückreichte, was als eine persönliche Beleidigung des Königs von Rumänien aufgefaßt wurde.

Tragisches Ende eines Erbstreits.

Der Brudermord auf Schloß Lohow.

U. Berlin, 7. Dez. Eine Familientragödie auf Rittergut Lohow im Kreise Jülich hat erregt allerwärts das größte Aufsehen. Am vergangenen Samstag ist es in der Halle des Schlosses Lohow zwischen den Söhnen der Gutsbesitzerin Frau Hedwig von Lohow, den Mitbesitzern des Rittergutes, zu Auseinandersetzungen gekommen, in deren Verlauf der jüngere Bruder Udo von Lohow seinen älteren Bruder, den 50 Jahre alten Hauptmann a. D. Aldo v. Lohow durch einen Schuß aus der Jagdbüchse schwer verletzte und sich dann selbst eine Kugel durch den Kopf schob. Der schwerverletzte ältere Bruder wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo er so schwer verletzt darniederliegt, daß die Ärzte an seinem Aufkommen zweifeln. Zwischen den Brüdern war es in den letzten Jahren des öfteren zu Meinungsverschiedenheiten gekommen, die schon mehrmals in heftige Szenen ausgeartet waren und gewöhnlich nur das das Dazwischentreten der Mutter wieder beigelegt werden konnten. Auf die Dauer bildete sich zwischen den Brüdern ein so gespanntes Verhältnis heraus, daß an ein weiteres Zusammenleben im Schloß nicht mehr gedacht werden konnte. Der jüngere Bruder Udo übernahm deshalb ein zum Gutsbesitz gehörendes Vorwerk zur Bewirtschaftung. Die Streitigkeiten waren in der Hauptsache wegen der Erbfolge entstanden. Der Vater der beiden Brüder war vor dem Kriege verstorben und hatte sein 2500 Morgen großes Gut zu gleichen Teilen unter seiner Frau, den beiden Söhnen und einer verheirateten Tochter verteilt. Es

scheint nun, daß der ältere Bruder Aldo in der letzten Zeit auf die Mutter dahin einzuwirken suchte, eine Aenderung des Testaments zu seinen Gunsten zu erreichen. Er hat dieses Ansinnen damit motiviert, daß der Bruder sich nicht um die Landwirtschaft kümmere, von ihr nichts verstehe und im übrigen sie durch seinen Lebenswandel nur schädige. Udo, der früher Artillerieoffizier war, wurde nämlich aus dem Heer ausgestoßen, weil er in der Trunkenheit einen Mann niedergeschossen hatte. Er war im übrigen ziemlich verwahrloht u. sah

öfters im Dorfwirtshaus, wo er oft gegen seinen Bruder Drohungen ausgestoßen hatte, so daß in der Bevölkerung der Gegend damit gerechnet wurde, daß noch einmal etwas passieren würde. Vor der Tat war es in der Halle des Schlosses zwischen den Brüdern zu neuen Auseinandersetzungen gekommen, die wahrscheinlich die Tilgung von gewissen Beschlüssen Udos zum Gegenstand hatten. Es ist anzunehmen, daß sein älterer Bruder eine Lösung dieser Angelegenheit abgelehnt hat, worauf Udo in seiner Wut zur Waffe griff.

Zur Ratslagung in Genf.



Dr. Dufour-Herouze,

dessen Ernennung zum Untergeneralsekretär des Völkerbundes in der gestrigen Eröffnungssitzung des Rats bestätigt wurde.



Die deutsche Delegation.

Unser Bild zeigt die Verabschiedung auf dem Bahnhof in Berlin. Von links nach rechts sieht man Reichspressesekr. Dr. Jochlin, Minister Dr. Stresemann, Minister Dr. Rülfz und Staatssekretär von Schubert.

Der neue französische Botschafter in Washington



Paul Claudel,

der bisherige französische Botschafter in Tokio, der wie erinnerlich vor kurzem für den Berliner Botschafterposten in Aussicht genommen wurde, ist als Nachfolger Berengers zum Vertreter Frankreichs in Washington ernannt worden.

Claude Monet †.



Ein's der reichsten Künstlerleben in der Geschichte der Malerei ist erloschen. Der berühmte französische Maler Claude Monet (im Bild), neben Manet einer der Hauptbegründer des Impressionismus, ist im Alter von 86 Jahren auf seiner Besitzung Diverny in der Normandie gestorben. Seine zahlreichen Werke beweisen das Höchste, was in Bezug auf konsequent durchgeführten Impressionismus möglich ist. Der Reichtum der Farben in diesen Bildern hält sich auf gleicher Höhe mit der unergleichen Technik, die in den zartesten Zeichnungen besonders hervortritt. In der Geschichte der Malerei wird der Name Claude Monet mit an erster Stelle treten, denn sein Einfluß war bestimmend für die Entwicklung der Landschaftsdarstellung.

Die Tanzprüfung vor Gericht.

U. Wien, 7. Dez. Auf der Suche nach dem Recht darf der Richter seinen Weg schonen, auch wenn dieser nicht durchaus alltäglich gerichtet ist. Ein Beisitzer des Gewerbegerichts hat in diesen Tagen während der Verhandlung einen allernuesten Schläger kunstgerecht gepöfien, weil das seiner Meinung nach der Klärung des behandelten Falles durchaus zuträglich war. Eine 20jährige, hübsche Tänzerin hatte den Direktor einer wandernden Revue auf die Zahlung von 2000 Schilling verklagt, weil dieser sie ohne Kündigung entlassen hatte. Der Direktor behauptete, die Klägerin hätte angegeben, Tänzerin zu sein, während sie in Wirklichkeit überhaupt nichts vom Tanzen verstehe. Das bestritt das Fräulein nun auf das Entschiedenste, und — um Klarheit zu schaffen — stand plötzlich der Beisitzer auf, richtete an die Dame die Aufforderung zu tanzen und piff mit viel Fertigkeit einen Schläger aus der Revue, für die die Tänzerin verpflichtet worden war. Es ist nicht die Schuld des amtseifrigen Richters, daß sein Tun nicht den erwünschten Erfolg hatte; denn der Gerichtshof konnte nicht einig darüber werden, ob die verschiedenen Schritte, die die Tänzerin machte, wirklich als moderne Tanzkunst oder nur als Stümpererei anzusehen seien. Deshalb mußte man die Verhandlung vertagen und beschließen, den Direktor des Staatsopernballetts als Zeugen vorzuladen.

Frecher Raubüberfall am hellen Tage.

U. Berlin, 7. Dez. In Lichtenberg wurde am gestrigen Montag mittag ein ungewöhnlich dreister Raubüberfall verübt. Kurz nach 1 Uhr mittags traten zwei angebliche Beamte des Finanzamtes Lichtenberg in einen Laden, um eine Kontrolle vorzunehmen. Als der Inhaber einen Ausweis zu sehen wünschte, zog der eine der beiden Beamten einen Revolver, während der andere den Kaufmann festsetzte und knebelte. Die Verbrecher plünderten die Kasse und flüchteten mit ihrem Raube von 2500 Mark. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Auf einer Eisscholle erfroren.

U. Berlin, 7. Dez. Nach Meldungen aus Oslo trieben in der Nähe von Drontheim 3 Kinder, die auf dem Eise spielten, auf einer großen Eisscholle aufs offene Meer hinaus. Ihre Hilferufe wurden nicht gehört. Als man sie auffand, lagen sie erfroren auf der Eisscholle.

Schwerer Unfall beim Brückenbau.

U. München, 7. Dez. Bei Brückenbauarbeiten zwischen Pöfserberg und Rosenheim stürzte heute früh ein 25-Tonnenkran in den Glanbach. Zwei Bahnarbeiter wurden getötet, vier schwer und sieben leicht verletzt.

Doppelraubmord.

U. Chemnitz, 7. Dez. Der 19 Jahre alte Wirtschaftsgehilfe Erich Stopp erschlug gestern abend im Gemeindefeuerhaus Himmelsbartha die Arbeiterfrau Dulies und deren etwa drei Jahre altes Kind und stüchtete unter Mitnahme von 60 M. nachdem er vorher vergeblich versucht hatte, das Haus in Brand zu stecken. Stopp wurde heute früh festgenommen. Er ist geständig.

Laxin



das ideale Abführmittel macht zarten reinen Teint. Denn gute Verdauung schafft zarten reinen Teint. Also nehmen Sie regelmäßig ein LAXIN-KONFEKT

### Ungejagte Revolutionen.

#### Interessante Erlebnisse eines Journalisten.

Anläßlich des misglückten Komplotts des Obersten Macia und seiner Katalonier erzählt der bekannte holländische Reisekorrespondent G. N. P. de L. im „Magasin“ ein interessantes persönliches Erlebnis, das er bei mehreren der zahlreichen Ausflüge, die er während seiner Reise nach Katalonien unternommen hat, gemacht hat. Wir entnehmen seinen Ausführungen folgende bemerkenswerte Stellen:

Ende September bekam ich aus dem Süden einen Brief, in dem mir mitgeteilt wurde, an welchem Tag im Oktober „es an der Riviera von Katalonien ein Idealwetter geben würde, um ein wenig auszurufen“. Obgleich vorher angekündigte Revolutionen in der Regel fehlschlagen, darf ein Journalist so eine Verhängung doch nicht unbeachtet lassen. Ab und zu kann eine solche Revolution auch gelingen. Als ich zum Beispiel im Herbst 1923 in Madrid die ersten Schritte Primo de Riveras auf dem Diktatorenposten bewunderte, empfing ich von einem bayerischen Offizier eine ähnliche Mitteilung: Ich sollte schauen, es so einzurichten, daß ich am 9. November nach München zurückkehren könnte. Ich kam wirklich dort gerade an, als Hitler und Luderer ihr Nationaldirektorium im Bürgerbräueller ausgerufen hatten. Glücke der Putsch auch nicht, so wäre es doch jammer schade gewesen, den Tip nicht befolgt zu haben.

Einige Monate später erhielt ich wieder so eine Verhängung. Wenn ich einer besonders interessanten Sache beimohnen wollte, dann mußte ich mich an einem bestimmten Abend im Speisesaal des Hotels Wiltelsbacher-Hof in Speyer einfinden. Das Datum war nicht ganz richtig, denn „wegen unvorhergesehener Umstände“ wurden Präsident Heinz-Orbis und seine Kollegen von der separatistischen Regierung der Pfalz dort erst vierundzwanzig Stunden später erschossen. Zu diesem Ereignis waren drei Journalisten eingeladen worden, die Kölner Korrespondenten der „Times“ und der „Daily News“ und ich. Der Kollege von der „Daily News“ veräumte den Anschlag in Kaiserlautern und traf dadurch zu spät ein. Ich kam damals nur schwer aus München weg und fand es auch etwas gewagt, gerade an diesem Tage wieder aus München, wo ich damals wohnte, in Speyer zu erscheinen, nachdem ich dort kurz vorher mit dem französischen Befehlshaber General de Metz unter anderem auch die Möglichkeit von Moranschlägen auf die Separatistenregierung und den wahrscheinlichsten Wiederholungsfall dieses Vorfalles in der nächsten Welt besprochen hatte. So geschah es, daß Kollege Geaddy der einzige Journalist war, der im Wiltelsbacher-Hof die Separatistenführer niederstießen sah, während die übrigen Bürger und Offiziere im Saal inzwischen ihre Hände hoch halten mußten und auch bluteten.

Ich würde noch andere Beispiele dafür als Beweise anführen können, daß Revolutionen und Komplotts doch auch einmal ausgeführt werden, trotzdem sie vorher angekündigt worden sind. Wenn ein Journalist also so eine Verhängung oder Einladung empfängt, dann darf er nicht sagen: Es wird ja doch nichts daraus. Deshalb fuhr ich Ende September direkt nach den beiden Katalonien, dem französischen und dem spanischen. Als ich Anfang Oktober in Perpignan ankam und dort die wirkliche, in dem jugigen Carcassonne akquirierte Erklärung gehörig übertrieb, um den vielen spanischen und französischen Detektivs mein längeres Verweilen in dem Südtal nicht verdächtig erscheinen zu lassen, vernahm ich, daß man die Unternehmung um einige Wochen hinaufschoben mußte. Ich bekam auf diese Weise Zeit, zuerst noch eine Rundreise durch Spanien zu machen und dann den drei ältesten Söhnen des Sultans von Marokko in Marrakech, der Winterresidenz ihres kaiserlichen Vaters Mulai Yusuf, heiraten zu helfen; der Papa heiratete übrigens auch noch einmal, aber nicht das erstmal, sondern das hundertsechszwanzigste. Als ich, mich genau an die Berechnung haltend, nach Katalonien zurückkehrte, hörte ich in Madrid, daß die französische Polizei mittlerweile die Verschönerer eingezogen und ihre teuren Maschinengewehre und Granaten mit Beschlagnahme belegt hatte.

### Schlachtfelder als Goldgrube.

Daß die Reifebüros aus dem Sensationstrieb der reisenden Amerikanerinnen in Verbindung mit den Schlachtfeldern von Nordfrankreich manch rundes Stimmchen herauszuschlagen, ist eine alte Geschichte, an deren moralischen Widersinn sich die Welt langsam gewöhnt hat. Der Erfolg dieser Unternehmungen hat aber andere Geschäftsleute nicht ruhen lassen, und wenn in absehbarer Zeit Mr. Piddett aus London zu den reichsten Leuten seines Landes zu zählen wird, so verdankt er dies gleichfalls der Hinterlassenschaft des während des Weltkrieges, und außerdem seinem gewis über die Welt entwickelten Geschäftssinn. Herr Piddett hat sich gelobt, daß die für Milliarden Goldfranken angeschafften Munitionsmengen nicht spurlos verschwunden sein können, sondern irgendwo in der Erde der Schlachtfelder verstreut sein müssen. Er hat eine wohlüberdachte Kalkulation aufgestellt und sodann von der französischen Regierung das Recht erworben, die Schlachtfelder 80 Zentimeter tief umgraben und alle aufgefundenen Stahlmassen verwerten zu dürfen. Dafür hat sich die Regierung etwa 20 Millionen Mark zahlen lassen, wobei sie keine Gewissensbisse hatte, denn die Kalkulation des Mr. Piddett sah eine Ernte von über einer Million Tonnen voraus, die von der Stahlindustrie mit mächtigen Summen bezahlt werden sollen. So läßt also Herr Piddett auf den blutgetränkten Feldern von Verdun 10 000 Arbeiter aufmarschieren, die den Stahl sorgfältig aus der Erde nehmen, die Gebeine der Kämpfer aber — wahrscheinlich weniger sorgfältig — darin lassen, weil sie sich nicht recht verwerten lassen. Ein Teil und Gebeine werden die Toten hinter den Ansprüchen des Herrn Piddett zurückgelassen.

### Unzeitgemäße Rache.

Wenn Rache süß ist, dann nimmt der Erfolg der Rache mit der Zeit ab. Folgerichtig ergibt die Umkehrung dieser These, daß eine Rache verfehlt ist, wenn sie bei dem Ausführenden Bitternis erzeugt. Wer also das süße Rachegefühl mit Genuß auskosten will, der muß darauf bedacht sein, den Erfolg durch zweckentsprechende und — vor allem — zeitgemäße Mittel herbeizuführen. Ein Ritterfräulein von einst, das durch die strahlende Schönheit ihrer Nebenbuhlerin vom Herzen ihres Ritters lachte entfernt wurde, ging hin

und schnitt der Feindin hinterücks die bis zu den Fersen wallende Haarput ab. Und nun konnte sie sicher sein, daß das Herz des Ritters sich dem ihrigen wiederum in neuer Glut zuwandte, denn kurze Haare nicht nur für unschön, sondern sie waren auch die Tracht der Sklavinnen und Unfreien, also durchaus verächtlicher Menschen. Es lassen sich aber die Mittel und Mittelchen, mit denen die Menschen von einst ihre Herzensangelegenheiten usw. zu beeinflussen suchten, nicht so ohne weiteres in die Zeit des Heute versetzen. In der Filmstadt Hollywood, die das Mekka der amerikanischen Schönheiten ist, geht es im ewigen Wettstreit um den Apfel des Paris nicht immer glimpflich zu und die kanadische Schönheit Evelyn Thompson, die nicht nur bei den jungen Nichtstunern, sondern auch bei den Regisseuren als Prunkstück jedweder Salonjense sehr beliebt war, hatte bei der Rivalität der Genossinnen nichts zu lachen. Aber ihre Schönheit und besonders ihr leuchtendes, langes

Goldhaar legte bei jedem Wettkampf. Da wählten die durch gemeinamen Haß einigen Rivalinnen zwei handfeste Sportgürtels aus ihrer Mitte und diese überfielen eines Nachts die arme Evelyn in einer einsamen Straße und schnitten ihr trotz verweigerter Gegenwehr das wunderbare Haar ab. Am nächsten Tage herrschte große Aufregung und Bestürzung. Evelyn lag drei Tage lang mit Migräne zu Bett, und dann kündigte sie erneut ihre Mitwirkung bei den Aufnahmen an. Als sie das Atelier betrat, entzogen sich den männlichen Köhlen Rufe der Bewunderung, den weiblichen aber Schreie des Hasses: das kurze Haar, von der Kunst der Friseurin zurechtgemacht, liebede Evelyn noch einmal so gut, wie das vielbewunderte lange. Sie wurde sofort für eine richtige Filmrolle engagiert und ihre Zukunft ist gemacht. Das verbante sie der „Rache“ der Rivalinnen, die in diesem Falle nicht bedacht hatten, daß ihr Mittel durchaus unzeitgemäß war.

### Attentat auf den japanischen Thronfolger.



Prinz Hirohito, der 23-jährige japanische Thronfolger, auf den vor kurzem in Tokio ein Attentat verjagt wurde.

### Trauerfeier für die Opfer der „Möwe“.



Der Trauerzug mit den Särgen. Im Erzerherhaus der Marineabteilung bei Pillau fand eine erhebende Trauerfeier für die bei dem Unglück auf dem Torpedobootzerstörer „Möwe“ ums Leben gekommenen fünf Mann der Besatzung statt.

## Das Rätsel der Mona Lisa.

Bourcier hält an seiner Behauptung fest. — Diebstahlsfälle im Louvre?

Der durch die Behauptung des Kunstachverständigen Bourcier, daß es sich bei der Mona Lisa im Louvre in Paris um eine wertlose Kopie handle und daß das Original im Besitz einer Kunsthändlerin sei, hervorgerufene neue Mona Lisa-Standal nimmt

maldes über jeden Zweifel erhaben ist und daß die offizielle Prüfung der Angelegenheit nur zu einer Zeit vorgenommen werden dürfte, wo sich die Gemüter schon beruhigt haben werden.



Leonardo da Vinci, berühmtes Gemälde.

immer größeren Umfang an und die Öffentlichkeit neigt von Tag zu Tag mehr zu der Ansicht, daß Bourcier am Ende doch recht behalten werde. Die Direktion des Louvre hält dagegen nach wie vor an dem Standpunkt fest, daß die Echtheit des da Vinci-Gemäldes über jeden Zweifel erhaben ist und daß die offizielle Prüfung der Angelegenheit nur zu einer Zeit vorgenommen werden dürfte, wo sich die Gemüter schon beruhigt haben werden.

Unter den großen Pariser Mäthern fordern „L'Europe“ und „L'Intransigeant“ die sofortige Überprüfung der beiden in Frage kommenden Gemälde. Inzwischen überrascht Emanuel Bourcier die Öffentlichkeit mit einer noch verblüffenderen Enthüllung. Er behauptet glattweg, daß ein großer Teil der in der italienischen und spanischen Klassikerabteilung des Louvre befindlichen Meisterwerke keine Originalgemälde, nur Kopien seien, und erhebt gegen die Leitung des Museums den unerhörten Vorwurf, durch ihre Nachlässigkeit die Verschleppung von Dutzenden von Meisterwerken ermöglicht zu haben. Von diesen Diebstählen ein gros soll nach Bourciers Erklärung die Öffentlichkeit nicht erfahren haben, da die Leitung des Museums es für angezeigt hielt, diese Diebstahlsfälle einfach zu verschweigen.

Nach Bourciers Ansicht gehen diese Diebstahlsfälle auf das Jahr 1910 zurück. Damals wurde ein Umbau zweier großer Säle der Gemäldesammlung vorgenommen. Ein Teil der Bilder, die die Wände dieser Säle geschmückt hatten, wurde inzwischen einfach in die anderen Säle gebracht und dort in den Ecken an die Wand gelehnt. Im Jahre 1910 hatten die in Betracht kommenden fünf Säle des Louvre einen einzigen Aufseher. Jedes konnte, schreibt Bourcier, fast ohne jegliche Gefahr in den Nachmittagsstunden, zwischen 3 und 4 Uhr, zu einer Zeit, wo der Besuch des Louvre äußerst schwach ist, in die Gemäldesammlung gehen, und ohne bemerkt zu werden, mit einem Meisterwerk unter dem Arm, das Museum verlassen. Er brauchte hierzu nur einen breiten Mantel. Selbst im Falle, wenn der einzige Aufseher den Mann mit der Leinwand unter dem Arm bemerkt hätte, wäre ihm kaum etwas anhaben, und ihn zu fragen, was er mit sich führe. Ein großer Prozentsatz der Besucher des Louvre rekrutiert sich bekanntlich aus Malern, die dort die zur Schau gestellten Gemälde kopieren. Der Aufseher wäre also in seinem guten Recht gewesen, anzunehmen, daß die Leinwand unter dem Arm des Besuchers eben eine solche Kopie sei. Auf diese Weise sind zahlreiche Meisterwerke, die in den älteren Katalogen des Louvre verzeichnet sind, gegenwärtig aber weder in den Gemäldelisten noch in der Sammlung selbst auffindbar sind, verschleppt worden. Im Jahre 1911 schrieb ein namhafter Kunsthistoriker in den Spalten eines Pariser Blattes: „Die Zahl der aus dem Louvre gestohlenen Gemälde ist sehr hoch. Ich bin fest überzeugt, daß eine gründliche Revision zu der Feststellung führen würde, daß ein Viertel der im Katalog ausgewiesenen Werte fehlt. Wo sind sie hingekommen? Darüber vermag niemand Rechenschaft zu geben.“

# № 4711. Tosca

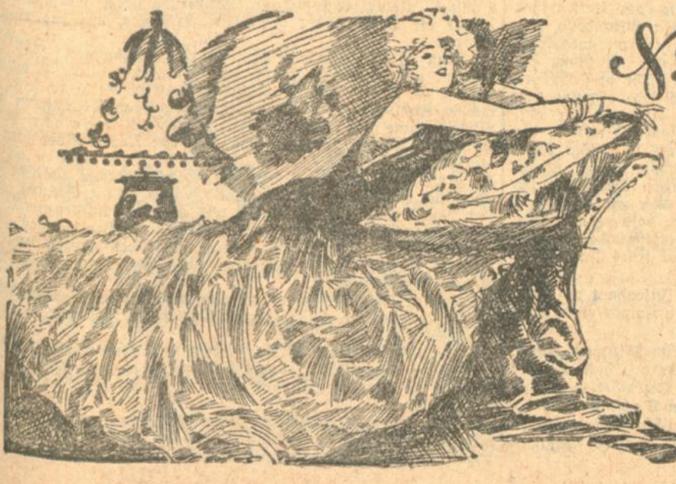
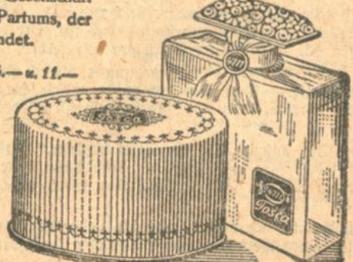
### Die Wahl des Parfums

Ist eine Frage des Taktes und des Stils. Die Dame der Gesellschaft wählt den zarten, köstlichen Wohlgeruch des „4711“ Tosca-Parfums, der alle „4711“ Tosca-Kleinodien zu einer Einheit verbindet.

- Tosca-Parfum: Versuchs-Flasche RM. 2.—, Kristall-Flasche RM. 4.—, 6.— u. 11.—
- Tosca-Lotion: RM. 11.—, Tosca-Puder: RM. 2,25 u. 1,50
- Tosca-Seife: RM. 1,50; Kassetten mit 3 Stück RM. 14,50
- Tosca-Brilliantine: RM. 4.—

In reich ausgestatteter Sammel-Kassette zusammengefaßt RM. 19.—

„4711“ Tosca-Erzeugnisse sind beliebte Weihnachtsgaben.



# Umschau.

den 7. Dezember 1926.

## Deutschland und Polen in Genf.

In den Genfer Verhandlungen, die sich augenblicklich wieder vor unseren Augen abrollen, spielt vielleicht nicht so sehr Frankreich die ausschlaggebende Rolle als vielmehr Polen, dessen Außenminister Jaleski die Gelegenheit wahrgenommen hat, schon vor der Ratstagung in Paris mit seinen englischen und französischen Kollegen Rücksprache zu nehmen. Wenn sich die Polen in eine Frage einmischen, so hat das meist eine mehrfache Bedeutung. So ist es auch jetzt wieder. Herr Jaleski will nicht nur der Außenwelt vor Augen führen, eine wie bedeutsame Rolle die polnische Republik unter den Staaten Europas spielt, sondern er verachtet offensichtlich Polens Interessen bei den in Genf zur Debatte stehenden Fragen in einem Maße zu sichern, die nicht unter allen Umständen mit dem Völkervertrag in Einklang gebracht zu werden braucht. Man verkenne nicht die Tragweite der Tatsache, daß die Interalliierte Militärkontrollkommission unmittelbar vor ihrem Abbau steht im Hinblick auf das Verhältnis Deutschlands zu Polen. Man wird sich der Vorgänge in Locarno aber auch das Hin und Her während der beiden großen Genfer Tagungen erinnern müssen, wo die Polen um ihren ständigen und später um ihren halbständigen Ratssitz mit Frankreich und England stritten. Schon damals zeigte es sich, aus welchen Gründen die Polen im Völkerbundsrate maßgebend vertreten sein wollten. Es war nicht so sehr das Interesse, etwa an der Befriedigung Europas in ganz besonders hervorragender Weise teilnehmen zu können, nein, es war nackte Interessenpolitik und die stille Hoffnung, Deutschland dabei mehr als einmal in die Parade zu fahren, dem verhassten Nachbar hin und wieder eins auszuweisen zu können. Die Entwicklung seit dem Tode der neuen Konstellation im Völkerbundsrate, also seit jenem Zeitpunkt, wo der kleine Gernegroß aus dem Osten Europas auf drei Jahre in den Völkerbundsrat gewählt wurde mit der Aussicht, nach Ablauf dieser Frist erneut ein Mandat im Rate zu erhalten, hat uns in jeder Hinsicht Beweise dafür geliefert, daß die Polen das Nachgeben der Reichsregierung in der Ratssitzfrage schmächtig belohnen würden. Die Frage erscheint nun allzu berechtigt, was sich denn in den letzten Monaten an so grundlegenden Veränderungen in den deutsch-polnischen Beziehungen ergeben hat. Die Antwort ist leicht, nichts, wieder nichts, rein gar nichts. Es gibt in der Tat keinen Superlativ der Negation, der das gegenwärtige Verhältnis Deutschlands zu Polen den Tatsachen entsprechend kennzeichnen würde. Wo wir auch hinschauen, sei es in der Liquidations- und Optionsfrage, sei es in der Angelegenheit des Stettinerwerkes Chorzow, sei es in der Frage des deutsch-polnischen Handelsvertrages, überall ergibt sich ein großes Minus, niemals aber auch nur kleine Anlässe nach der positiven Seite. Die Polen haben es wirklich glänzend verstanden, Deutschland an der Nase herumzuführen, nachdem wir die Güte hatten, sie mit in den Rat hineinzuplumpfen zu lassen. Zweifellos befand sich die Reichsregierung damals in einer Situation, die mindestens nach außen hin einen Zwang in sich schloß. Aber man hätte doch in der Zwischenzeit einmal überlegen können, ob es schließlich nicht besser ist, mit Warschau der Abwechslung halber eine schärfere Tonart zu führen. Die Polen, so hat es den Anschein, glauben, unser Gutwilligkeit nach allen Regeln der Kunst wiederum für ihre eigenen Interessen und jedenfalls nicht in dem Sinne, wie wir es wünschen, mißbrauchen zu können. Dem muß ein Riegel vorgeschoben werden. Wenn wir von der Reichsregierung eine gewisse Umstellung in diesen Dingen verlangen, so deshalb, weil Herr Jaleski seine Aufgabe in Paris und jetzt in Genf wohl darin erschöpfen zu müssen glaubt, daß er in der Frage der Inkraftsetzung der Völkerbundsuntersuchungen scharf macht. Die Polen wollen keine friedlichen Beziehungen zu Deutschland. Ihr Gewissen ist so belastet, daß sie jetzt befreit sind, an die Stelle eines regulären Verhältnisses, d. h. anständiger Verträge mit Deutschland, ein ausgeleitetes Spitzelsystem zu setzen. Und dazu soll Deutschland vorher wieder seine Zustimmung geben, indem Herr Briand und Herr Chamberlain wiederum mit der Rheinlandräumung losen. Das Verfahren, das hier beliebt wird, ist schon zu bekannt, als daß wir noch einmal darauf hereinfallen könnten. Man muß schon sagen, daß es eine starke Zumutung ist, mit Fragen, die in der Theorie schon längst gelöst sind, deren praktische Lösung aber durch die Schuld unserer Gegenspieler noch nicht

zustande gekommen ist, derartig herumzuführen, wie das augenblicklich wieder in Genf geschieht. Es ist eine starke Zumutung an das deutsche Volk, hier ruhig Blut zu behalten. Man weiß nur nicht recht, ob man sich mehr über die ausländischen Diplomaten und Minister entrüsten soll, die das widerliche Spiel von neuem eingefädelt haben oder diejenigen, die in seltener partei-politischer Beschränkung und in eigenmächtig anmutender Beschränktheit gerade in diesen entscheidenden Stunden unseren Gegnern Material in die Hände spielen, indem sie in unverantwortlicher Weise der Offenheit ein Beispiel dafür geben, wie es ein Volk nicht machen soll.

## Reinigungsprozess.

Die Schund- und Schmutzdebatten der letzten Wochen haben eine Folge gehabt, die von einseitigen und unterrichteten Leuten vorausgesehen worden ist. So unerquicklich das ganze Thema war, so sehr hat es doch dazu beigetragen, die Verhältnisse in der Demokratischen Partei zu klären. Mit dem Austritt Theodor Wolffs, des Chefredakteurs des „Berliner Tageblatts“, der einer der Gründer der Demokratischen Partei gewesen ist, sind diese Dinge der größeren Öffentlichkeit bekannt geworden, und es steht zu erwarten, daß sich hieran noch weitere Aktionen anschließen werden. Die Demokratische Partei macht damit zum zweiten Mal eine Krise durch, die für ihre Existenz lebensgefährlich ist. Schon einmal, vor anderthalb Jahren, kam es zum Austritt namhafter Führer, als die demokratische Reichstagsfraktion die Prinzipien der Mitte dadurch verlor, daß sie sich grundsätzlich gegen jede Zusammenarbeit mit der Rechten aussprach. Diesmal ist der umgekehrte Fall eingetreten: weil sie mit der Rechten zusammengeht, hat die Partei eines ihrer führenden Mitglieder verloren. Wenn die Parteileitung beide Ereignisse richtig zu würdigen versteht, dann kann ihr dieser Prozess zum Nutzen gereichen, er kann im besten Sinne des Wortes ein Reinigungsprozess werden. Falsche Schlussfolgerungen und falsche Zusammenfassungen aber würden das baldige Ende der Demokraten bedeuten, und der rebe Politiker, für den jede Partei nur Instrument der Politik ist, könnte ihren Untergang auch nicht bedauern. Die Wahlergebnisse der letzten Jahre haben überall bestätigt, wie notwendig die Zusammenarbeit und ein enger Zusammenschluß der politischen Mitte ist. Breite demokratische Wählerkreise haben diese Zusammenfassung praktisch ja auch schon zu ziehen versucht, indem sie sich anderen Gruppen, zumeist wohl der unpolitischen Wirtschaftlichen Vereinigung zumandten. Für das politisch-parlamentarische Leben ist damit freilich bis heute noch nicht viel gewonnen. Die Wirtschaftliche Vereinigung steht nach wie vor außerhalb jeder Regierungsverantwortung, und die unerfreuliche Folge ist bisher lediglich die Gewissheit, daß die Mitte von Wahl zu Wahl mehr geschwächt worden ist, wodurch ihre Position gegenüber den oppositionellen Flügeln nicht gerade stärker wurde. Man hat in den anderen Parteilagern den Demokraten oft vorgeworfen, daß sie zu dogmatisch seien und daher den Erfordernissen der praktischen Politik nicht in genügendem Maße Rechnung zu tragen verständen. Die übrigen Parteien, soweit sie den ernsthaften Willen zu praktischer Arbeit haben, werden nun aber auch ihrerseits darauf achten müssen, daß man ihnen keine Prinzipienreiterei und kein starres Festhalten am Parteischema vorwirft. Auch sie haben Zusammenfassungen aus den Vorgängen im demokratischen Lager zu ziehen, und wenn sie sich dabei nicht als engstirnig erweisen, dann können die Geschehnisse bei den Demokraten auch für die Mitte ein heiliger Reinigungsprozess werden, der zu einer Stärkung der politischen Kräfte bei allen denen, die den Willen zur praktischen Politik haben, führen dürfte.

## Tschischewins Erklärungen.

Tschischewin, der bekanntlich zur Zeit in Berlin weilt, gab am Montag vor Vertretern der ausländischen und deutschen Presse Erklärungen über die Außenpolitik Russlands ab. Man konnte bei der Gelegenheit feststellen, daß Herr Tschischewin keineswegs den Eindruck eines leidenden Mannes macht, der die Erholung dringend nötig hat, sondern man hatte vielmehr den Eindruck, daß das Zusammentreffen seiner Erholungsreise mit der Tagung des Völkerbundsrates nicht ganz zufällig ist. Tschischewin wandte sich einleitend gegen die in englischen Blättern angeblich veröffentlichten Eintretenspolitik Englands und befragte sich wieder einmal über die systematische Feindseligkeit der britischen Diplomatie. Die Eintretenspolitik bekämpfte Russland nicht ohne Erfolg, wobei Tschischewin auf die im übrigen sehr schleppend verlaufenden Faktverhandlungen mit

den baltischen Staaten hinwies und betonte, daß Russland nicht seinen Grundjah ausgehen werde, der ihm verbiete, Schiedsgerichtsverträge abzuschließen. Schwieriger gestalteten sich die polnisch-russischen Beziehungen. Die polnische Regierung sei unentwegt bestrebt, die Verhandlungen mit Russland so zu führen, daß das Ergebnis ein kollektiver osteuropäischer Fakt würde, d. h., daß Polen zu einem Protektor der baltischen Staaten erhoben würde. Dies sei die Absicht, die Polen von Russland trenne. In Bezug auf das Verhältnis zu Deutschland und Frankreich erklärte Tschischewin wörtlich: „Wenn ich den jetzigen Moment mit meiner vorjährigen Anwesenheit in Berlin vergleiche, so kann ich auch mit demselben vollen Bewußtsein behaupten, daß die internationale Lage der Sowjetunion überhaupt trotz aller feindlichen Bemühungen sich merklich bessert hat. Als ich im vorigen Jahre in Berlin war, standen die Verhandlungen über den sowjet-deutschen Vertrag und über die uns zu gewährenden deutschen Kredite in einem vorbereitenden Stadium. Jetzt sind diese beiden hochwichtigen politischen Akte zu Tatsachen geworden. Wie haben jetzt eine feste Basis für unsere künftigen Verhältnisse unter unseren Füßen. Der Berliner Vertrag regelt mit voller Bestimmtheit unsere politischen Beziehungen, während die Kredite eine tiefgehende und dauernde wirtschaftliche Verbindung unserer Länder bedeuten. Wenn ich unsere jetzige Lage mit der vorjährigen vergleiche, so konstatiere ich auch in unseren Beziehungen zu Frankreich eine merkliche Besserung und Verbesserung. Unsere politischen Beziehungen zu Frankreich haben sich viel befriedigender gestaltet als früher, wobei diese Beziehungen keiner dritten Macht zum Schaden gereichen können. Ganz ungetrübt sind diese Beziehungen nicht in dem Maße, das Verhältnis zu Rumänien in die französische Politik sowie in die Politik des mit uns in guten Beziehungen stehenden Italiens eine Dissonanz hineinragt.“

## Barker Gilberts Reparationsbericht.

0. Berlin, 6. Dez. Vom Generalagenten für die Reparationszahlungen wurde gestern der Bericht über das zweite Dagesjahr veröffentlicht. In dem Bericht heißt es u. a., daß Deutschland im zweiten Dagesjahr den gesamten Betrag von 1220 Millionen Goldmark allein ausgebracht habe, während die Zahlungen des ersten Jahres zu vier Fünfteln durch die Anleihen gedeckt worden wären. Der Betrag sei ganz auf die Gläubigerationen übertragen worden. In dieser Hinsicht sei zum erstenmal Probe von der deutschen Zahlungsfähigkeit und der Empfangsfähigkeit der Gläubiger abgelegt worden, die aber nur im Zusammenhang mit den belandeten Verhältnissen dieses Jahres bewertet werden könnten. Die Wirtschaftsverhältnisse seien jetzt besser, als je seit der Stabilisierung. Das Hereinströmen von Auslandskrediten in der letzten Zeit, während die Handelsbilanz sich günstig gestaltet habe, stelle ein für die Ausführung des Dagesplanes günstige Entwicklung dar. Der deutsche Haushalt bleibe im Gleichgewicht, obwohl möglicherweise zur Deckung der äußeren Ausgaben innere Anleihen erforderlich gewesen wären. Das neue Steuerprogramm erweise sich als produktiv, und die deutsche Währung habe ein Stadium wohlgehaltener Stabilität erreicht.

## Theodor Wolffs Austritt aus der Demokratischen Partei.

0. Berlin, 6. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Kunde des „Berliner Tageblatts“ deutet an, daß der Austritt des Herrn Theodor Wolff aus der Demokratischen Partei Schule machen und eine Krise in der Partei selbst herbeiführen könne. Die Parteileitung allerdings scheint darüber anderer Meinung zu sein. Wir wir dem „Berliner Börsenkurier“ entnehmen, hat der Vorstand Herrn Theodor Wolff auf sein Schreiben nur ganz kurz geantwortet, Herr Theodor Wolff verlässe eine Organisation, der er gar nicht angehört habe, wenigstens habe er niemals ein äußeres Zeichen der Zugehörigkeit gegeben.

11. Naga, 6. Dez. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist der russische Botschafter in Tokio, Kopp, von seinem Posten abberufen worden. In gut unterrichteten Kreisen wird erklärt, daß Sokolnikoff, als der den Posten eines Handelsvertreters in Paris abgelehnt hat, als Nachfolger Kopp in Frage kommen dürfte. Auch in den russischen Konsulaten in Japan sollen größere Personalveränderungen bevorstehen.

**Krügerol-Katarrh-Bonbons**  
An der Spitze stehen  
1000 Zeugnisse  
antiseptisch wirkenden Zusatz  
1000 Zeugnisse

## Der Sanfte.

Grotteske.

Von Dan Bergman.

Ich stand auf dem Hinterperron der Straßenbahn und neben mir stand ein Mann mit bleichen, edlen Gesichtszügen. Meine Bäume war tief unter Null, und es stach mich wie mit Nadeln in meinen unglücklichen Nerven. Der Mann neben mir betrachtete mich ab und zu mit seinen großen milden Augen.  
„Verzeihen Sie mir, mein Herr“, sagte er schließlich mit weicher Stimme, „fährt dieser Wagen über den Schloßplatz?“  
„Nein, über den Fischmarkt“, antwortete ich.  
„Vielen Dank, — vielen Dank! ... Dann fährt der Wagen wohl nach Nordend?“  
„Nein, nur bis zum Nordtor!“  
„Herzlichen Dank, — ich danke Ihnen sehr! ... Fährt der Wagen nicht wenigstens bis zum Nordhafen?“  
„Nein!“  
„Verzeihen Sie noch eine Frage, mein Herr ... Warum fährt er nicht bis zum Nordhafen?“  
„Herrgott, zitterten meine Nerven!“  
Da machte der Wagen eine scharfe Biegung, und der Mann mit den bleichen, edlen Gesichtszügen lag an meiner Brust und küßte mich auf den Hals. Ich stieß ihn brutal zurück, so daß er über die Schwelle ins Wagennetz stolperte und drin in die Kniee sank. Er kam sofort wieder heraus, hinkte auf beiden Beinen, stellte sich abermals an meine Seite, fing mit seinen großen, sanften Blicken meine kleinen, wütenden auf und sagte warm und bittend:  
„Mein Herr, sagen Sie mir, daß Sie mir verzeihen!“  
„Nein!“ erwiderte ich verbissen.  
Er sah mich unendlich wehmütig an.  
Ich versuchte, mich von seinem hypnotisierenden Blick zu befreien, lehnte ihm den Rücken und schloß die Augen, aber ich fühlte, wie seine sanften Blicke mich im Nacken kitzelten.  
Schließlich drehte ich mich, vor Wut zitternd, zu ihm um.  
„Mein Herr“, sagte er leise, „Sie müssen grenzenlos unglücklich sein!“  
Und da streckte er seine große, weiße Hand aus. Ich schlug heftig mit der Krücke meines Spazierstodes nach ihr, und dann sprang ich vom Wagen ab. — Ich hatte Angst vor mir selber.  
Ich war noch nicht viele Schritte gegangen, als ich eine Hand auf meinem Arm fühlte. Das war die große, weiße Hand, und der Mann mit den bleichen, edlen Gesichtszügen stand wieder an meiner Seite.

„Gestatten Sie, daß ich Sie ein Stück begleite“, hat er demütig, „ich habe denselben Weg wie Sie“. Und dann fuhr er mit der Bärtigkeit einer Mutter fort: „Du lieber Gott, wie müssen Sie leiden!“  
„Trotzdem, das tue ich auch“, sagte ich, „aber es ist nichts gegen das, was Sie leiden werden, wenn Sie mich nicht sofort verlassen!“

Und ich erhob drohend die Hand.  
Er lächelte traurig. Ja — und da versetzte ich ihm eine. Es ging ganz von selbst. Ich hatte ihn auf die Wade getroffen. Er lächelte immerfort, obgleich sein Lächeln jetzt kaum traurig schien, eher schelmisch, wegen der beginnenden Schiefheit seines Gesichts. Und natürlich hielt er mir die andere Wade hin. Zwar, ich langte ihm auch auf diese eine herunter, und außerdem drehte ich ihm die Nase um wie einen Fußball.  
Er nahm den Hut vom Kopf und hielt ihn sich unter die blutende Nase. Die Leute gingen an, sich um uns zu sammeln, die Empörung war allgemein, und ein paar Schulknaben tauchten in der Soupe auf.  
„Geben Sie mir 200 Kronen“, flüsterte er schnell, „und ich rette Sie! 200 Kronen!“

Es drehte sich alles vor mir. Ich hatte wirklich 200 Kronen bei mir, — es war zu Anfang des Monats. Ich gab sie ihm. Dann rief er blitzschnell meinen Hut an sich, drückte mir seinen Hut auf den Kopf und verschwand in der Volksmenge.  
Und da stand ich allein, das Gesicht durch seinen blutigen Hut beschmiert. Die Schulknaben hielten mich für das Opfer. Und das war ich ja auch.  
Deutsch von Age Avenstrup und Elisabeth Treitel.

**Mussolinis drei Staatstheater.** Wie bereits kurz berichtet wurde, hat sich Mussolini entschlossen, drei staatliche Bühnen in Italien einzurichten, während es bisher derartige Theater dort nicht gab. Nach den Mitteilungen Mailänder Blätter, die nähere Einzelheiten berichten, geht die Anregung auf Pirandello zurück, der auf diese Weise der gegenwärtigen Krise des italienischen Theaterwesens abhelfen möchte. Nach dem von Pirandello entworfenen und von Mussolini gebilligten Plan, der jetzt ausgeführt wird, werden drei Staatstheater gegründet, eins in Rom, ein zweites in Mailand und ein drittes in Turin. Die drei Bühnen sind einem Generaldirektor unterstellt, während jede einzelne von einem technischen Direktor geleitet wird. Die Auswahl der aufzuführenden Werke liegt in den Händen des Generaldirektors, der dabei von Kommissionen jedes einzelnen Theaters unterstützt wird. Jede der Bühnen hat 15 fest angestellte Schauspieler und Schauspielerinnen für kleinere Rollen. Die 20 ersten Darsteller und Darstellerinnen, die engagiert werden, sollen aber an allen drei Bühnen gemeinsam tätig sein und je nach Bedarf bald an der einen und bald an der anderen Bühne spielen. Die Staatstheater werden am 1. November geöffnet und am 31. Mai jedes Jahres geschlossen.

**Intendant Franz Raabaur gestorben.** Der Intendant des Meisinger Landestheaters Franz Raabaur ist an den Folgen einer Lungenerkrankung gestorben.

**Voranzeige des Badischen Landestheaters.** Am Mittwoch, den 8. Dezember ist die erste Wiederholung von Bernhard Schusters Oper „Der Jungbrunnen“. Für Donnerstag, den 9. Dezember wird eine Neuinszenierung von Hoffmanns „Barbier von Sevilla“ vorbereitet. Musikalische Leitung: Josef Krips, szenische Leitung: Otto Krauß. Am Sonntag, den 12. Dezember, geht Richard Wagners Oper „Der fliegende Holländer“ in Szene.

## Schifahrt im Mond.

Von Siegfried von Vegesack.

Die letzten Klavierakkorde verhallen gedämpft hinter den erlöschenden Feinstern des galiläischen Hauses. Nach langer Zeit war ich einmal wieder unter Menschen gewesen. Hatte Mozart und Chopin gehört. Aber jetzt mußte ich mir die Bretter anschauen, denn es war schon spät, der letzte Zug war längst pfeifend an der kleinen Station vorbeigerastert, und ich hatte bis nach Hause gute zwei Stunden Schifahrt durch den Wald.  
Ein blau-grauer Himmel hängt schwer und niedrig über dem nahen Horizont. Durch den rauchen Dunst und Schneenebel schimmern schwache Lichtflecken aus der Tiefe und Höhe: Lichter vom kleinen Südstern und Sterne, blau und rot, und die eisernen gleichen geräuschlos, nur die Räder krachen, und die eisernen Spitzen der Säbe klirren auf dem verrosteten Schienen. Der aufwärts über heiße Waldhänge und tieferbümmte Schluchten, Nebel weicht. Sterne flammen auf und lodern, groß wie Münzen, rot und grün über dem schwarzen Walde. Der Himmel wächelt. Eisiger Nordwind legt über die Lichtung.  
Nach ist der Mond nicht abgegangen, aber hinter der gewölbten Doppelpuppe des Radhel schon sein rötliches Licht. Und jetzt, gelbrot wie eine Kienmelone, wälzt sich der ungeheure Ball über den Kamm des Gebirges, steigt über den bewaldeten Grat und schwingt sich blendend in den kristallinen Raum.  
Die Lichtung weitet sich. Endlose Schneeflächen, vom Mondlicht überglänzt, wachen in scharfer Rundung gegen den flammenden Himmel. Ueber die funkelnde, flimmernde Bahn ziehen schwarz und schamf die Schatten der gewölbten Schippen, wie der Zug eines Schiffes.  
Nun ist die Höhe erreicht. Es geht talabwärts. In leichten Kurven und verstaubte Hänge, dann ein jäher Rud, — verstaubte Halden —, und in rasender Fahrt lauft es in die Tiefe, über Waldwiesen, Kahlhänge und Schluchten. Weitaufladende Tannen, magere Birkenstämme und geduckte Wacholderbüsche rajen mir entgegen, springen über den Weg und schwirren wie Traumbilder lautlos an mir vorbei.  
Und der Mond fliegt mir nach, bald von rechts, bald von links, wirkt sich taumelnd über den Wald, führt in die Schlucht, verflucht und steigt drohend wieder auf, bereit, sich mir entgegenzurollen.  
Mond, Mond, Mond, überall Mond: über allen Hängen, zwischen allen Bäumen über allen Bergen, über den ganzen ungeheuren Himmel spannt er sein laugendes Licht aus, das alle Dinge in Mondwesen verzaubert.  
Und ich selbst fliege erdrückt durch weiße Mondlandschaften, über Mondgebirge, Mondtäler, über eisige, erstarrete, blendende Mondgelände.  
Da plötzlich: zwei Wölfe, schwarz und gespensterhaft auf der funkelnden Schneefläche, — die Hunde sind es, und hellaufliegend fürden sie mir entgegen und rufen mich aus Mondsernen auf die Erde zurück.  
Mit spitzen, verschneiten Giebel stößt der uralte Turm in die milchweiße Mondnacht, bunte Lichter fallen aus dem Fenster im Turmbogen, die Hunde springen an mir hoch, — ich bin zu Hause!





Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend 8 Uhr verschied nach schwerem Leiden mein geliebter Mann, mein guter Vater

Karl Schreiber

Kaufmann

kurz nach der Vollendung seines 53. Lebensjahres.

Karlsruhe, den 7. Dezember 1926.

In tiefer Trauer:

Frau Martha Schreiber Wwe. und Tochter.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 8. Dezember, nachm. 4 Uhr im hiesigen Krematorium statt.

Trauerhaus: Kriegsstraße 3a.

Tüchtige Hausmädchen... Servierfräulein... Tücht. Mädchen... Bess. Mädchen

Bauunternehmung für neuzeitliche Straßen-decken sucht einen Vertreter

Babnkleider Vertreter für Süddeutschland... Vertikale Verkäuferin

Führende Metallwarenfabrik Süddeutschlands vergibt bestmögliche Generalvertretung

Hiesige größ. Holzfirma sucht per 1. Januar durchaus perfekten, branchekundigen Buchhalter

Solz- u. Kohlenhandlung sucht tüchtigen, arbeitsfreudigen Reisenden

TODES-ANZEIGE.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Altbürgermeister Gottlieb Martin Wagner

heute vormittag im Alter von 72 Jahren sanft entschlafen ist.

Grötzingen, Brombach I. W., den 6. Dez. 1926.

Lulise Stolzenberger, geb. Wagner, Gustav Wagner, Güterbestatter, Lene Wagner, Gottlieb Wagner, Hauptlehrer, Gustav Stolzenberger, Kaufmann, Frieda Wagner, geb. Siebold, Elise Wagner, geb. Trinler und 5 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 3 Uhr in Grötzingen vom Trauerhause Löwenstr. 9 aus statt.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn und Bruder

Oskar Rettig

gestern ab-nd 6 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden versehen mit den heil. Sterbesakramenten sanft entschlafen ist.

KARLSRUHE, 6. Dezember 1926.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen: Frau Marie Rettig Wwe. und Kinder.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 3 1/2 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Der Weg zum Erfolg. Auflage 1927. Herausgegeben unter Mitarbeit v. 21 Fachleuten von Dr. K. ROHWALD. Handbuch der Kaufmannswissenschaft

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben Sohnes und Bruders in so reichem Maße von allen Seiten zuteil geworden sind, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank

Frau Anna Diesberger Wwe., Erich Diesberger.

KARLSRUHE, 6. Dezember 1926. Augartenstraße 31.

Danksagung. — Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des schweren Verlustes unseres lieben, einzigen Sohnes und Bruders

August Baumann

Sprechen wir auf dies Wege unseren innigsten Dank aus. NEUWEIER, den 6. Dezember 1926.

Die trauernden Hinterbliebenen: Fam. Bernh. Baumann

Offene Stellen

Männlich

Blindadfabrik sucht... Vertreter.

Weiblich

Jüngeres Mädchen... Reise-Vertreter

Offene Stellen

Blindadfabrik sucht... Vertreter.

Mädchen

Solides, ehrliches Mädchen... Vertreter zum Verkauf von...

Elektro-Reisender

Jüngere, in Baden und in der Pfalz nachweisbar...

Achtung!

Haupt- u. Nebenverdienst... Jg. Leute

Jg. Leute

aller Verufe, die zur Seefahrt wollen...

Erstklassiger Junge

der Lust hat, das Vieh- und Zuchtgeschäft...

Weiblich

Jüngeres Mädchen... Weiblich

Persönlichkeit gesucht

Eine bei Behörden und Architekten auf eingeführte... Provisionsreisende

Provisionsreisende

(Verkaufsfrauen) bei höchster Provision gesucht...

Provisions-Reisende

von hiesigem ersten Möbel-Detailgeschäft gegen hohe Provision gesucht...

Altbekanntes Mosel - Seckellerei

hat infolge Umorganisation die Bezirke Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe Ortenau

Geischt

erstklassiger, energischer Kaufmann

3 Zimmer

mit Küche, Keller, Manfarge, im 2. Stock gelegen...

Stellengesuche

Direktor a. D. durch Abbau Stellung verlor... Vertretung

Vertrauensstellung

gleich wach. Art. Nimmt auch einige gute Vertretungen für Karlsruhe u. weitere Umgebung...

Galvaniseurmeister

Sucht, geführt auf gute Zeugnisse u. Referenzen... Ladiermeister

In allen vorstehenden arbeiten sowie Kopieren und Schriftmalen...

Polonier

Strebsamer Mann, in den 40er Jahren...

2 junge Mädchen

aus gutem Hause, 22 u. 24 Jahre alt...

Zimmer

oder 1 unmobiliert. Zimmer mit Küche u. verm. Dinst. 79, III, 24579

Zimmer

2-3 schöne große leere Zimmer, in gut. Hause...

Zimmer

gut möbl. helles Zimmer, in verm. Wohnh. 49, 3. Et., Dinst. 6. C. 2801

Zimmer

2-3 schöne große leere Zimmer, in gut. Hause...

Zu Büro Zwecken

zu vermieten, Möblich für ruhigen Betrieb...

Möbl. Wohnz.

3-4 Zimmer mit Küche, an H. Kom. (höchst. 3 Vert.) sehr preisw. 3. Et. u. Dr. 2868 in der Badischen Presse.

3 Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör auf der Kaiserstraße...

3 Zimmer

mit Küche, Keller, Manfarge, im 2. Stock gelegen...



Aus Baden.

Zusammenschluß zwischen süddeutscher Wasserkraft und rheinischer Braunkohle.

Am 4. Dez. hat das Badenwerk seine Anlagen mit denen des Rhein-Westf. Elektrizitätswerkes Essen zusammengeschlossen.

Das Hauptkraftwerk des Rhein-Westf. Elektrizitätswerkes liegt im Rheinischen Braunkohlenrevier, es ist das den Namen seines Gründers führende Goldenberg-Kraftwerk südlich von Köln mit einer Maschinenleistung von über 300 000 Kilowatt.

Zum Zwecke des Zusammenschlusses hat das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk eine Leitung von dem genannten Goldenberg-Kraftwerk aus über Koblenz und Frankfurt a. M. zu der in Rheinau bei Mannheim gelegenen Schaltstation des Badenwerkes gebaut, die als erste Leitung in Europa für eine Spannung von 220 000 Volt eingerichtet ist.

Da das Badenwerk über die Schweizerische Kraftübertragungs-Ges. Bern mit einer Reihe von Kraftwerken in der Schweiz verbunden ist, besteht nun eine Verbindung, die von der Nordgrenze des Versorgungsgebietes des Rhein-Westf. Elektrizitätswerkes, also von der holländischen Grenze bis zu den Schweizer Alpen reicht.

Kraftwerk Niederschwarzwald.

Für den Bau des Kraftwerkes Niederschwarzwald werden gegenwärtig die geologischen Untersuchungen des Baugebietes vorgenommen. Sobald sie beendet sind, soll mit dem Bau der Wehranlagen begonnen werden.

Neue Signalankündigung in Baden.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft läßt zur Zeit auf den Schnellzugstrecken in Baden auf der Hauptstrecke Mannheim-Karlsruhe-Strasbourg-Basel sogenannte "Baken" zur Vorfisignalankündigung aufstellen. Diese Baken bestehen aus weiß gestrichenen Holztafeln von 40 Zentimeter Breite und 160 Zentimeter Höhe.

Die Scheiben haben den Zweck, den Lokomotivführer auf das herannahende Vorfisignal, an dem er die mutmaßliche Stellung des Einfahrtssignals erkennt, aufmerksam zu machen.

Konferenz der Vorsitzenden der Ortsausschüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Eine Konferenz der Vorsitzenden der Ortsausschüsse des ADG. und der Verwaltungsausschüßmitglieder bei den öffentlichen Arbeitsnachweisämtern in Baden fand am Sonntag in Offenburg im Hotel "Nieß" statt.

hatten sich eingefunden Präsident Dr. Engler vom Gewerbeaufsichtsamte und die Bürgermeister Sauer-Karlsruhe und Blumenfeld-Offenburg. Das Referat erstattete Dr. Bräuer. Er verlangte, daß die Regelung der Arbeitslosenunterstützung, die Pflichtarbeit, die Beschäftigungen über die Dauer und das Verhalten und Mißverhalten der Arbeitslosen eine Umgestaltung erfahren müßte, und forderte weiterhin eine Regelung der Arbeitszeit.

Süddeutscher Musikerverband.

Der Bezirk Schwarzwald des Süddeutschen Musikerverbandes hat auf seiner kürzlich in Zell a. H. abgehaltenen Hauptversammlung die gesamte bisherige Bezirksleitung wiedergewählt.

Generalversammlung des Vereins Badischer Pflanzenzüchter.

Der Verein Badischer Pflanzenzüchter hielt am Sonntag in Eisingheim a. M. seine 6. ordentliche Generalversammlung ab. Die damit verbundene öffentliche Tagung war durch ihren überaus starken Besuch — es waren gegen 1000 Landwirte im Löwenjagd versammelt — eine mächtige Kundgebung für die Pflanzenzüchtung, deren Bedeutung auf bodenständiger Grundlage die beiden Redner des Tages, Regierungsrat Dr. Weiler von der Bayerischen Landesjagdverwaltung und Weidenschaftsleiter bei Freising und Saatzüchtleiter Hohenstätt-Strahlenheim überzeugend würdigten.

Die mit der Tagung verbundene landwirtschaftliche Ausstellung badischer Pflanzenzuchtprodukte fand einen starken Besuch und großes Interesse bei den Landwirten des Bezirks.

In einer Vortragsrede und einem offiziellen Begrüßungsabend wurde ebenso wie in der Generalversammlung des Vereins am Sonntag vormittag eine Reihe von Pflanzenzüchtern gerade heute interessanteren Fragen besprochen; für die weitere künftige Tätigkeit in Baden wurden dann grundlegende Richtlinien fest-

gelegt. Aus den Ausführungen des Geschäftsführers der Organisation, Landwirtschaftsrat Busch-Kattatt, ging die starke Ausdehnung der Verwendung badischer Zuchtprodukte ins Lande deutlich hervor. Die mit der Gesamtveranstaltung verbundene sehr lehrreiche und interessante Besichtigung des bekannten Zuchtbetriebes des Herrn Frank-Frankenlof vervollständigte den Eindruck, daß die badische Pflanzenzüchtung, die nach dem Kriege mit so großem Erfolg organisiert wurde, auf dem besten Wege ist, immer mehr ein wertvolles Glied in der badischen Land- und Volkswirtschaft zu werden.

Professor Weber bleibt.

Geheimrat Professor Dr. Alfred Weber hat den an ihn ergangenen Ruf nach Hamburg abgelehnt. Hamburg hatte ihm eine ganz hervorragende Position geboten und zwar auf seinem eigenen Arbeitsgebiet, der Soziologie, doch haben das Gefühl der engen Verbundenheit mit Heidelberg, einige Zugehörnisse des Ministeriums in Bezug auf seine Lehrtätigkeit und die Zusage, daß von der badischen Regierung alles getan werde, den Ruf der Universität zu erhalten, haben den hervorragenden Gelehrten bewogen, in Heidelberg zu bleiben.

Die Frauen im Wirtschaftsleben Badens.

Ein besonderes Merkmal der Nachkriegszeit ist das starke Anwachsen der Frauarbeit. Die schnellere Zunahme der weiblichen Bevölkerung gegenüber der männlichen, die Verarmung ganzer Volksschichten und die Verschärfung des Daseinstampfes haben zusammen diese Erscheinung hervorgerufen. Von der 1925 festgestellten badischen Bevölkerung von 2 312 462 Personen waren 1 196 985 weiblich, d. h. es kamen auf je 1000 männliche 1073 weibliche Einwohner. Gegenüber 1910 hatte bis zu der letzten Volkszählung im Juni 1925 die männliche Bevölkerung Badens um 5,28 Prozent, die weibliche aber um 10,5 Prozent zugenommen.

Die wirtschaftliche Lage des Schwarzwälder Handwerks.

hatte auch im November ein uneinheitliches Gepräge. Verschiedene Handwerkszweige waren etwas besser beschäftigt, andere wieder klagten über ununterbrochen flauen Geschäftsgang, zum Teil sogar über eine Verschlechterung. Im allgemeinen läßt sich wohl sagen, daß die leichtere Besserung, die sich da und dort im Oktober geltend machte, eine Teilercheinung geblieben ist, und daß die daran geknüpften Hoffnungen auf eine durchgreifende und anhaltende Besserung der Handwerkerwirtschaft bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen sind.

Grüßung und Belohnung

Kohlen Koks Briketts Brennholz Winschermann G. m. b. H. Kohlen-Groß- und Klein-Handlung Rheinreederei (Gegr. 1848) Büro: Stefanienstraße 94 am Kaiserplatz Fernsprecher 815, 816 und 817

RECKER & HAUFER, KARLSRUHE, BELFORTSTR. 9 JUNO DER QUALITÄTS-GASHERD

Herd-Becker Waldstraße 13 Heiz- und Beleuchtungskörper Küchengeräte

Wenn Sie einen Ofen Kohlenherd komb. Herd od. Gasherde benötigen besichtigen Sie unsere Ausstellung \* Spezialgeschäft für gediegene Heiz- und Küchen-Einrichtungen Bender & Co. G.m.b.H. Amalienstr. 25, Eckladen Waldstr.

Hammer & Helbling Fernsprecher 118 Kaiserstr. 155/57 Junker & Ruh-Oefen Irische Dauerbrand-Oefen Billigste Preise Größtes Lager

Kohlen \* Koks \* Briketts Grudekoks und Anfeuerholz liefert in bester Qualität schnell und gut FRIEDRICH CHR. KIEFER Karlsruhe 4 Telefon 254

Kohlen, Koks, Briketts, Brennholz FRANZ HANIEL & Cie, G.m.b.H. Kaiserstraße 231 Fernruf 4855, 4856, 4734

Beleuchtungskörper und elektrische Apparate für alle Zwecke Heizöfen Heizsonnen Rheimstr. 18 Fernspr. 691

Oranier u. Junker & Ruh-Dauerbrandöfen v. 17 RM. an Gasheizöfen Kohlen-, Gas- und komb. Herde kauft man vorteilhaft im Spezialgeschäft J. Lechner & Sohn, Klauprechtstr. 22 Günstige Zahlungsbedingungen!

Holz- Beleuchtungen in allen Ausführungen. Stets reiche Auswahl in Seidenlampen Wir übernehmen bei billiger Berechnung die Anfertigung v. Lampenschirmen Bad. Handwerkskunst Karlsruhe Friedrichsplatz 4 / Tel. 1782

Otto Stoll KAISERPLATZ Spezialgeschäft für den Haushalt! Qualitäts-Gas- und Kohlenherde Oefen, Ofenschirme, Kohlenkasten

BELEUCHTUNG E. u. K. KARRER, Amalienstr. 25a gegenüber dem Postscheckamt

JOSEPH KLEBER OFEN- UND HERDGESCHAFT Akademiestraße 29 :: Telefon Nr. 2035 Spezialgeschäft f. Kachelofenbau für Ein- und Mehr-Zimmerheizung Umsetzen alt. Kachelöfen unter Garantie Aufbau von Waschkesseln Reinigen u. Reparieren jeder Heiz-Anz. sow. von Junker & Ruh-Ofen

Elektrische Stark- und Schwachstrom-Anlagen Heiz-, Koch- und Wärme-Apparate + Beleuchtungskörper Wilhelm Schleich Karlsruhe Fernruf Nr. 1898

KARL HAUG früher Ehreiser HERRENSTRASSE 44 \* Spezial-Geschäft für Kohlen- u. Gasherde, Oefen

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 7. Dezember 1926.

Weihnachtsfreude?

Ein napflaster Dezemberabend geht zu Ende. Die Nacht beginnt ihre neblschweren Schleier über die noch spärlich beleuchtete Stadt zu breiten. Eine fast ärmlich gekleidete Frau mit einem etwa zehnjährigen Knaben bewegt sich müden Schrittes nach des Tages harten Arbeit durch die Straßen. Langsam beginnen die Schaufenster in Lichterglanz zu erstahlen. Die Geschäfte schließen ihre Pforten, und die Fabrikrienen lösen die Werktätigen von ihrer Arbeit ab. Arbeiter, Angestellte und Beamte, alle machen sie sich eiligen Schrittes auf den Heimweg. Sie und da wirft man noch einen kurzen Blick in die auf Weihnachten eingerichteten Schaufenster. Auch die Frau mit dem kleinen Jungen bleibt manchmal stehen, um die Pracht der ausgestellten Gegenstände zu bewundern. Der Kleine möchte dabei immer noch länger verweilen, entzündet über das was sich seinem Auge bietet. Da drängt sich eine Menge Heimkehrender vor einem strahlend erleuchteten Schaufenster. Hier hat der Weihnachtsmann sein Lager aufgeschlagen. Alles was Kinderherzen höher schlagen läßt, was in den älteren Bewohnern die Erinnerung an schöne vergangene Zeiten auslöst, liegt hier um Sanft Nikolaus ausgebreitet. Die Wangen der blauen Frau färben sich rot, und alsbald wieder zu erbläuen bei dem Gedanken, daß sie nichts von alledem für ihre Kleinen kaufen kann, um auch ihnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Der Junge, dessen Augen vor all der Pracht in Seligkeit schwimmen, läßt die Hand seiner Mutter fahren, um sich vor zu drängen. Seine kindliche Phantasie verjetzt ihn in eine Glückseligkeit, die ihn alles Rufen der Mutter überhört. Erst als sie ihn mit unanfänger Hand hinwegzieht, findet er wieder Worte, und fragt mit kindlicher Einfalt: „Mutter, kommt der Weihnachtsmann auch zu uns, bekommen wir auch solche schönen Sachen?“

Bei diesen Worten ergreift die Frau eine tiefe Wehmut, und eine Träne aus dem Auge wischend, erklärt sie mit schluchzender Stimme, daß der Vater kein Geld verdiene, und daß daher leider kein Weihnachtsmann zu ihnen kommen könne. Enttäuscht und jäh aus seinen Weihnachts träumen gerissen, läßt der Kleine sein Köpfchen nieder sinken, und Mutter und Kind eilen durchnäht und frierend vor Kälte in ihren fadencheinigen Gewändern eiligeren Schrittes nach Hause, wo die anderen Kindern im schwach geheizten Zimmer um ein langes Abendmahl sitzen.

Tausende von Kindern teilen das selbe Schicksal.

Wer diesen Kernsten der Armen eine kleine Weihnachtsfreude bereiten will, der gebe mit offener Hand zur Karlsruher Weihnachtsbesserung für die armen Kinder in der Festhalle. Geldspenden nimmt die Geschäftsstelle der „Badischen Presse“ entgegen.

Wilde Gerüchte über den Zusammenbruch einer Baugesellschaft sind zurzeit im Umlauf. Wie immer in solchen Fällen ist auch hier die Sache in ganz erheblicher Weise aufgebauscht worden. Tatsache ist, daß bei einem Berliner Bauherrn, der in der Karlsruher und Neuen Bahnhofsstraße fünf Neubauten erstellt hat, eine Störung in der Beschaffung der laufenden Baugelder eingetreten ist. Die Gefahr erheblicher Verluste ist aber vorläufig dadurch abgemindert worden, daß die an den Bauten beteiligten Handwerker und Geschäftsteile sich zusammengeschlossen haben, um auf dem Wege des Zwangsverwalters die im Rohbau fertigen Häuser zu übernehmen und auszubauen. Es ist zu hoffen, daß es gelingt, auf diese Weise eine Sanierung zu erzielen, so daß die an den Neubauten beteiligten Geschäftsteile vor Schaden bewahrt bleiben. Die Ausfichten dazu sind schon dadurch gegeben, daß das Baugelände, auf dem die Neubauten erstellt worden sind, Eigentum des Bauherrn waren.

Ausstellungen. Die städtische Ausstellungshalle wurde zur Veranstaltung von Ausstellungen abgegeben: am den Karlsruher Einzelhandel und den Karlsruher Hausfrauenbund in der Zeit vom 30. April bis mit 9. Mai (Ausstellung mit Frühjahrsmodenschau), an den Bund Deutscher Friseurinnen in der Zeit vom 21. bis mit 26. Juli 1927 (fachgewerbliche Ausstellung) und an den Musikverein „Harmonie“ Karlsruhe in der Zeit vom 7. bis mit 16. August (Internationale Ausstellung von Musikinstrumenten) aus Anlaß seines 30jährigen Bestehens.

Hausfrauen — deckt Euren Weihnachtsbedarf rechtzeitig — und kauft nicht erst in den Abendstunden ein! Dieser Ruf ist nur zu berechtigt. Alljährlich ist zu beobachten, daß die Einkäufe für den Weihnachtstisch vielfach erst in den letzten Tagen und Stunden vor der Besserung vorgenommen werden. — Hast, Eile und Unbequemlichkeiten trüben dann oft noch die Feststimmung, machen die Stunden des Auswählens der Geschenke für die Lieben daheim eher „zur Plage als zur Freude“. Geschäftsinhaber und Angestellte müssen oft darauf verzichten, ihre Stammlunden mit der gewohnten Sorgfalt zu bedienen. Verdruß und Ärger sind häufig das Ergebnis auf beiden Seiten. — Und noch eine weitere wichtige Frage: Haben nicht auch Angestellte und Geschäftsinhaber Anrecht auf Freiheit und Gesundheit? Wollen nicht auch diese ihre Weihnachtstage mit weniger abgepannten und überreizten Nerven verbringen? Soll nicht jeder Deutsche das Weihnachtsfest und die täglichen Feiertage frohlich und so bald als möglich begehen und genießen können? Diese Fragen sind, wie gesagt, nur allzu berechtigt und werden sicher Verständnis bei den Hausfrauen und Müttern finden. Deshalb nochmals: Deckt Euren Weihnachtsbedarf rechtzeitig — kauft an

Wochentagen — und kauft auch sonst nicht erst in den Abendstunden ein!

Beerdigung. Am Montag nachmittag wurde unter großer Teilnahme ein in Karlsruhe bekannter Mann, Eierhändler Nikolaus Reichert, zu Grabe getragen. Aus den Nachrufen, die dem Verstorbenen am Grabe vom Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr, Herrn E. Bindshädel und dem Vorsitzenden des Gesangsvereins Germania, Herrn Oswald, gewidmet wurden, war zu entnehmen, daß Reichert, der einem langwierigen Leiden erlegen ist, ein allseits beliebter Mann war, der als Feuerwehrmann auch der Allgemeinheit gedient hat.

Vermietung von Industriegebäude. Im Oberfeldgebiet — bei der Daxlander- und Oberfeldstraße — wurden zwei Lagerplätze zu Industriezwecken vermietet.

Krisenfürsorge. Gemäß reichsrechtlicher Vorschrift wurde auch in Karlsruhe eine Krisenfürsorge eingeführt. Mit der Durchführung wurde das Arbeitsamt beauftragt.

Sportplätze. Die Zueweisung eines Sportplatzes an die Schützengesellschaft Karlsruhe-Grünwinkel im Gewann Ortsfetter wurde vom Stadtrat genehmigt.

Kleiderablagegebühren in der Festhalle. Die Gebühren für die Benützung der Kleiderablage in der Festhalle wurden mit sofortiger Wirkung herabgesetzt. Sie betragen künftig: bei ausschließlichen Tagveranstaltungen und Jahrgangsveranstaltungen jeglicher Art (Mastentballen, Kostümbällen, Kappenstungen usw.) 30 J., sonst 20 J. je Besucher.

Strafantrag. Gegen einen hiesigen Möbelhändler wurde Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs gestellt, weil er einen Lehrer der Handelsschule in Ausübung seines Dienstes bedroht hat.

Goldene Hochzeit. Dem Gefangenwärter a. D. Johann Stapp Eheleuten wurde anläßlich der Feier ihrer goldenen Hochzeit eine Ehrengabe der Stadt, begleitet von einem Glückwunschkreis, überreicht.

Nistkästen für Vögel. Das Aufhängen von Nisthöhlen ist ein wirksames Mittel zum Schutz unserer Vögel und damit auch zur Bekämpfung des Ungeziefers. Besonders empfiehlt sich das sorgfältige Aufhängen von Weidenhöhlen. Die beste Zeit, Nisthöhlen aufzuhängen, ist der Spätherbst — Ende November — weil sie dann die bei uns verbleibenden Höhlenbrüter schon während des Winters benützen können. Zu anderer Jahreszeit Nisthöhlen aufzuhängen, ist unratig.

Warnung vor Betrügerinnen. Es wird berichtet, daß in letzter Zeit mehrfach Zigeunerinnen ihr Anwesen freizehen, die von leichtgläubigen Leuten in den Dörfern sich allerhand Gegenstände erschwatzen, um sie in einem entfernten Marktfahrtsort weihen zu lassen als Sicherheit gegen Gefahren, Krankheit usw. Es gibt immer noch Leute, die solchen Betrügerinnen das eine oder andere überlassen, ihnen womöglich noch einen Zuschuß zum Reisegeld geben. Selbstverständlich lassen sich die Zigeunerinnen nie wieder sehen.

Selbstmord. Gestern nachmittags 5 Uhr wurde ein 47 Jahre alter, pensionierter Eisenbahnbeamter von hier im Hardwald erschossen aufgefunden. Er wird seit dem 25. November 1926 vermißt und hat in letzter Zeit Spuren von Schwermut gezeigt.

Voranzeigen der Veranstalter.

Verein für das Deutschtum in Ausland. Am Mittwoch, den 8. Dezember, nachmittags 8 1/2 Uhr, veranstaltet die Frauengruppe des V.D.A. im großen Saale des Künstlerhauses einen Märchen-Nachmittag für Kinder. Fräulein Alice Koerner, eine Scherlein-Baumhofs, wird eine feinsinnig und liebevoll zusammengestellte Reihe von Märchen vortragen, a. B. Grimms Rumpelstilzchen, Andersen's erdrende Erzählung vom kleinen Mädchen mit dem Schweißelöcher. Hans Lüttemann u. Käthe Lindner, Reinheims Dimmelsbrüsten. Außerdem wird ein „lebendes“ weihnachtliches Krampusbild die Kinder erfreuen und St. Nikolaus in eigener Person wird den braven Kindern etwas bringen. So mögen recht viele besonders, da ja der Mittwoch ohnehin schulfrei ist, den Weg zur Märchenwelt und zum Nikolaus finden! Kartenerwerb in der Papierhandlung Schick, Waldstraße 2.

Die Vork., Süh- und Vorspiel-Kurse sind von Frau Dr. B. Färzelen bereits in vielen Städten des In- und Auslandes abgehalten worden, und dürften auch noch einen Teil unserer Besucherinnen von vergangenen Winter her in bester Erinnerung sein. Diese Hausfrauen sind im Besitze eines Gasherdes, ohne zu wissen, wie groß dessen Verwendungsmöglichkeit ist, und manche Hausfrau hat in früheren Jahren nicht die Gelegenheit gehabt, nicht in der Materie der obigen Kurse so auszubilden, wie sie es gerne gewünscht hätte. Bei dem wollen nun diese Kurse abgeben, und den Schülerinnen Gelegenheit geben, ihre Kenntnisse zu erweitern und sich manche Anregung für den häuslichen Tisch zu verschaffen. Infolge harter Beanspruchung der Kursteilnehmer ist es nur möglich, die Kurse einmal in diesem Winter in unserer Stadt abzuhalten, weshalb rechtzeitige Anmeldung beim fädt. Gaswerk geboten erscheint. Für alle näheren Einzelheiten verweisen wir auf die Mitteilungen in unserem Interentell.

Karlsruher Filmklub.

Palast-Vorspiele, Herrenstraße. Das neue Programm ab heute bis inkl. Freitag bringt wieder zwei große Filme zur Aufführung: „Der Weg zur Verdammnis“, ein sehr interessantes Schauspiel, welches den Kampf eines jungen Mannes aus einer unharmonischen Ehe schildert. Die Hauptrollen sind mit den Künstlern Jacqueline Logan, Maria Klor und Huber Goller sehr gut besetzt. Als zweiter Film „Der Metterboer“ ist ein spannendes Sensationswerk von Anfang bis Ende. Eine Handlung, die durch allerlei Sensationen und als Höhepunkt einen sehr interessanten Boxkampf enthält. Der Schluss des großen Spielfilms sei noch einige herrliche Aufnahmen aus der Schweiz. Die letzte Vorstellung beginnt pünktlich abends 8.40 Uhr.

Die Südpfalz für Erstellung der Magauer Brücke.

Der Verkehrsverband der Südpfalz zur Magauer Brückenfrage. Der Verkehrsverband der Südpfalz hat, wie aus Landau berichtet wird, an die pfälzischen Mitglieder des bayerischen Landtags eine Eingabe gerichtet, die unter Bezugnahme auf die kürzliche Erklärung des Innenministers Sittig, wonach zuerst nur der Bau der festen Rheinbrücke bei Speyer begonnen werden soll, nochmals auf die Notwendigkeit der Errichtung einer festen Rheinbrücke bei Magau hinweist und die Abgeordneten bittet, ihren ganzen Einfluß bei der bayerischen Regierung geltend zu machen, daß auch die Magauer Brücke von Seiten der bayerischen Regierung gefördert wird. Gleichzeitig hat der Verband eine Eingabe an die Reichsregierung, an den Reichsausschuß für Verkehrsangelegenheiten und den Verein zur Förderung des badisch-pfälzischen Verkehrs in Karlsruhe gerichtet, in der ersucht wird, das Magauer Brückenprojekt als das vorbringlichere anzuerkennen, für den Fall, daß die gleichzeitige Verwirklichung der Brückenprojekte Speyer und Magau wider Erwarten nicht möglich sei. Beide Eingaben betreffen die feste Rheinbrücke bei Magau als eine Lebensfrage für die Südpfalz, deren Abschmierung vom Verkehr und Wirtschaftsleben durch den Bau dieser Brücke behoben würde.

Die Zwangsinnung für Steinbildhauer und Holzbildhauer im Handwerkskammerbezirk Karlsruhe.

Die Zwangsinnung für Steinbildhauer und Holzbildhauer im Handwerkskammerbezirk Karlsruhe. Die Innung der Steinbildhauer und Holzbildhauer in Karlsruhe hielt am 28. November ihre ordentliche Tagung in den Mauern der alten gallischen Stadt Pforzheim ab. Zur Eröffnung der Tagung befugten die Mitglieder der Innung durch den Vorsitzenden, Herrn Schmidt-Karsruhe, begrüßte dieser Reg.-Rat Professor Dr. von Badolben Landesgewerbeamt, den Vertreter der Handwerkskammer, Schlossermeister Dauter-Pforzheim, sowie Bauinspektor Seibel, Raurat Müller und Architekt Döbler von der Friedhofskultur und Pforzheim. Reg.-Rat Lindt hielt einen außerordentlich inhaltreichen Vortrag über Friedhofskultur und Grabmalbau unter Bezugnahme auf die geplante Wanderausstellung für dieses Jahr eigenartige Spezialgebiet. Den Hauptwert legte er auf Heranbildung des großen Publikums zu geäußertem Geschmack im Kult der Toten.

Dem Vortrag schloß sich eine rege Aussprache an, in der die Not der Zeit für die Bildhauerkunst recht deutlich zum Ausdruck kam.

Der Vertreter der Handwerkskammer, Dauter, erkannte an, wie dringend notwendig eine Hilfe sei für das so sehr dankverdienende Kunsthandwerk. Als Pforzheimer freute er sich ganz besonders, daß seine Stadt zum Tagungsort erwählt war, und wünschte den Gästen noch eine angenehme Stunde nach getaner Arbeit.

Bauinspektor Seibel und Architekt Döbler machten sachdienliche Ausführungen ganz besonders über Friedhofsanlagen und Grabmale, während Ordner-Karsruhe über den Mangel an Betätigungsfeld für die Holzbildhauer klagte. Er berichtete auch über Verhandlungen mit dem Oberbürgermeister in Karlsruhe wegen Behebung von Mißständen. Nach Erledigung einiger interw. Angelegenheiten konnte die Versammlung geschlossen werden, worauf die Gäste unter sachkundiger Führung des Pforzheimer Gewerkschaftsleiters hochzogen. Mit Dankensworten über das Gehörte und Gesehene kehrten die Teilnehmer nach Hause zurück.

Für die Kinder-Weihnachtsbesserung

Für die Kinder-Weihnachtsbesserung. Jingen folgende Spenden bei unserer Geschäftsstelle ein: Ungenannt M 5.—, Sch. M 1.—, W. und H. M 1.—, Ung. M 1.20, Ung. M —50, A. und W. M 2.—, Bericht, Buch, M 2.—, Teubner Ed. (Winterstr. 4) M 3.—, R. R. M 10, Richterf. Serauer M 25.—, R. R. M 2.—, M. C. M 5.—, E. S. (Wimmentstr. 7) M 2.—. Bis jetzt sind in der Geschäftsstelle der „Badischen Presse“ insgesamt eingezehnet: Mark 60.70.

Beim Badischen Frauenverein vom Roten Kreuz sind weiter für die Weihnachtsbesserung armer Kinder der Stadt Karlsruhe eingegangen:

Von Frau Bankdirektor Warden, eine große Partie Weihnachts (Hemden, Hemdhosen, Hosen, Unterröde, 1 Paar Stiefel und Socken), Gebüder Etklinger 1 Strickkleidchen, 5 Paar Handschuhe, 3 Hühner, 3 Paar Strümpfe, 2 Paar Strümpfe; Frau Oberingenieur Walter 1 große Partie Kinderkleidchen, Kinderwäsche, Schuhe etc.; Frau Direktor Heint. Moninger, geb. Fingado 5 neue Märchenbücher, 1 M. Büchle, 1 Bild, Scherzartikel, ferner getragene Sachen: 6 Knabenhaubtücher, 1 Windjacke, 1 Wolljacke, 2 Paar Stauder, 6 Paar Strümpfe, 2 Paar Handschuhe, 3 Paar Beistische, 4 Leibchen, 1 Kleidchen mit Nebenreife, 1 Paar Pantoffel, 2 Paar Spangenschuhe, 1 Paar Ueberstühle, 1 Paar Halbschuhe, 1 Badanzug mit Bind, 1 Turnanzug; Herberich Buchhandlung: 14 Geschiedenbücher, Ungenannt 1 Kleidchen und 3 Hemden, Ungenannt eine Anzahl Knaben Uebertragen; Ludwig Gerhardt: 2 Farbkleidchen, 6 Karton Kleider, Kreide, 4 Spiel, 9 Malbücher, 4 Märchenbücher; Ungenannt 1 Paket Kinderkleider.

Spendet für die Kinder-Weihnachtsbesserung!

Noch ein paar Wochen trennen uns von dem Weihnachtsfest, dem Fest der Freude, das tätige Menschenliebe in aller Herzen entzündet.

Tausende von armen Kindern

unserer Stadt werden an diesem Feste nur Not und Elend schauen, keine Weihnachtsfreude wird ihnen im Kreise der Eltern bereitet werden, keine Christbaumlichter ihnen brennen. Diesen Armen gilt es auch in diesem Jahre wieder eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten.

In den letzten Jahren konnten dank der Mithätigkeit der hiesigen Bevölkerung für 1100 Kinder gemeinsame Weihnachtsbesserungen unter dem brennenden Christbaum in der Festhalle erfolgen.

Die unterzeichneten Verlage

rufen die Karlsruher Bevölkerung

zur Unterstützung einer Weihnachtsbesserung der armen Kinder der Stadt Karlsruhe im großen Saale der Festhalle auf und eröffnen hiermit die diesjährige öffentliche Sammlung. Arbeitslosigkeit und Krankheit haben in manche Familie Sorge und Elend gebracht. Trotz der Not der Zeit ist es daher Pflicht aller derjenigen, die noch imstande sind, ihre Arbeitskraft nutzbringend zu verwenden, hier zu helfen.

Das Weihnachtsfest öffne die Herzen und Hände!

Spendet vor allem warme Kleider und Wäsche, bringt unverderbliche Lebensmittel herbei, öffnet die Geldbörse, sammelt in Gesellschaften, an Bierischen, bei Vereinsfestlichkeiten und wo sich sonst Gelegenheit bietet. Niemand in der ganzen Stadt sollte in diesem Jahre im eigenen Heime Lichter des Christbaums anzünden, der nicht sein Scherlein für die Kinderweihnachtsbesserung beigetragen hat.

Am heiligen Abend soll der notleidende Teil der Bevölkerung das Gefühl haben, daß alle gemeinsam das schwere Schicksal tragen wollen. Darum

gibt für die hungernden und frierenden Kinder!

Leht die sehnsüchtigen Blicke der armen Kinder nach den Weihnachtsauslagen der Geschäfte nicht unerfüllt.

Der Badische Frauenverein vom Roten Kreuz hat sich auch in diesem Jahre bereit erklärt, gemeinsam mit der Karlsruher Lehrerschaft die Organisation der Weihnachtsbesserung zu übernehmen. Die Stadtverwaltung hat den großen Festhallaesaal wiederum kostenlos zur Verfügung gestellt.

Naturalien und Kleiderspenden wollen an die Geschäftsstelle des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Kaiser-Allee 10 — Ludwig-Wilhelm-Krankenheim —, mit der Aufschrift „Weihnachtsbesserung für die Karlsruher Kinderweihnachtsbesserung“ gesandt, der daselbst zur Abholung angemeldet werden (Telephon 226).

Für Geldspenden liegen Einzeichnungslisten in den Geschäftsstellen der hiesigen Zeitungen zur reichlichen Benützung auf. Für alle Spenden wird öffentlich in den Zeitungen quittiert.

Die Auswahl der zu beschenkenden Kinder erfolgt durch den Badischen Frauenverein im Benehmen mit der Lehrerschaft der Karlsruher Schulen, den hiesigen Wohlfahrtsverbänden und dem Städtischen Fürsorgeamt. Anmeldungen von Kindern zur Weihnachtsbesserung können nur in den Schulen bei der Lehrerschaft erfolgen.

Leuchtende Kinderaugen

werden allen Spendern tausendfach danken. Darum gebt alle rasch und reichlich!

„Badischer Beobachter“ „Badische Presse“ „Karlsruher Tagblatt“ „Karlsruher Zeitung“ „Reisendenzangeiger“ „Volksfreund“

Nachrichten aus dem Lande.

Blorheim, 3. Dez. (Regimentstag.) In der Zeit vom 21. bis 23. Mai findet hier anlässlich des 75jährigen Bestehens des 4. Badischen Infanterieregiments Prinz Wilhelm Nr. 112, bisheriger Garnisonsort Mühlhausen i. E., ein Regimentstag statt, mit dem gleichzeitig die Feier des 40jährigen Bestehens des Enzgaugewerksvereins und des 25jährigen Jubiläum des hiesigen Vereins der 114er verbunden sein wird. Die Feier wird in erster Linie dem Gedanken der gefallenen Kameraden gewidmet sein. Mit den Vorbereitungen wurde bereits begonnen.

von mehr als 400 Einwohnern zu verzeichnen, was sich aus dem Stand vom 1. Dezember 1926 mit 9951 erweist. Es ist danach mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß der Stand von 10 000 Einwohnern spätestens im Frühjahr kommenden Jahres erreicht werden wird.

der Fisel beim Aufschlagen auf einem Stein aus, sodaß der Mann an den Kopf getroffen wurde und eine erhebliche Verletzung erlitt. — Kleintems, 6. Dez. (Jagdverpachtung.) Das etwa 295 Hektar umfassende Jagdgebiet der Gemeinde Kleintems ist mit einem Gebot von 1110 Mark an einen Herrn Jöpplin in Saagen verpachtet worden.

Zum Weihnachtsfest — was schenk ich nur? Ich geh zu Kittel und kauf' ne Uhr. In meinem Spezial-Fachgeschäft finden Sie ca. 500 der schönsten Haus-Stand-Uhren und Zimmer-Uhren mit prachtvollen Gongschlägen und Spielwerken.

Was schenkt man der Dame? Das Busch Multinett. THEATERGLAS. Es erhöht den Genuß am Schauen. Die verschiedenen Ausführungen in einfacher u. Luxusausführung, mit vergoldeten Teilen, in Perlmutt, Emaille u. massivem Silber tragen jedem Geschmack u. jeder Preislage Rechnung.

Eingang neuer Reste Zwangsversteigerung. Mittwoch, den 8. Dezember 1926, nachmittags 2 Uhr, werde ich im Versteigerungsbüro, Herrstraße 46a, hier, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1. Die Zimmer- und Büromöbel.

50 Jahre. Was schenkt man? Ein Bild. Ein Bild ist ein Geschenk, das nie verblasst. Ein Bild ist ein Geschenk, das nie vergeht. Ein Bild ist ein Geschenk, das nie verblasst. Ein Bild ist ein Geschenk, das nie vergeht.

Für den Sohn des guten Camponett Feldstecher. Für Wanderungen, Reisen, Sport und Jugendübungen. RM. 36,- einschl. Lederbehälter zum Umhängen. In allen optischen Geschäften erhältlich.

Achtung! Ausschneiden! Umzug. machen und sowohl gut wie schnell bedient sein will, wende sich an M. Mulfinger. Internationaler Möbeltransport. Kaiserstr. 109. Telefon 2554.

Blauband frisch gekürrt. SIE SPAREN! 1/2 Pfd. 50 Pf. L. N. A. Schwarzenberger. Schönenstr. 73, Tel. 5567. Kleine Anzeigen haben aröhten Erfolg in der Badischen Presse.

Loszuhaben: Geschw. Knopf, sämtl. Verkaufsstellen des Lebensmittelvereins, Expedition des „Volksfreund“, Luisenstraße 24, Telefon 128; Volksbuchhandlung, Adlerstraße 48, Telefon 3701; Zigarrenniederlage 49; Göpferich, Fasanenstr. 9; Gottsauerstr. 1; Hermann, Geheime, Gegenheimer, Ecke Umland u. Goethestr.; Wilhelm Holmeister, Kaiserstr. 27; Frisen Horn, Rheinstr.; Zigarrenhaus a. Schillerstr.; Karl Eckert, Grünwinkel; Gasth. „Zur Krone“, Rint-Kamm; Gen. Fries, Hagsfeld, sowie in sämtl. Gewerkschaftsbüros und Vertretungsstellen.

8908 Die Geschäfts-übernahme.

Badische Presse.



Franziska Gebhardt und ihr Haus

Roman

von Clara Paust

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)
Borngräber wurde von einer mitteilidigen Nachbarin an das
Eierbelager von Franzes Mutter gerufen. Er konnte nichts anderes
tun, als der toten Witwe seines Freundes sanft über die eingefallene
Wange zu streichen und ihr die kalte Hand zu drücken. Dieser ein-
fache Gendebred war die Erneuerung des Versprechens, das er der
toten Mutter gegeben hatte.

Borngräbers Gedanken waren, während er, des Kindes Hand
in der seinen, durch den Abend ging, mit Unbehagen daheim. Seine
Frau hatte Franzes nie leiden mögen, und Borngräber vermied es
deshalb, von ihr und seinen gelegentlichen Besuchen bei ihr zu
sprechen, obwohl sie davon wußte. Aber das Unbehagen wich all-
mählich einer dumpfen Ruhe. Was wollte sie anderes tun, als das
sterbliche Kind aufnehmen, das er direkt von einem Totenbette zu
ihm brachte?

Frau Borngräber hatte ihre Blumen vom Fenster weg auf den
Bof geholt, damit sie von dem warmen Regen profitieren sollten.
Man einmal die Fenster offenstanden und die Vorhänge zurück-
geschlagen waren, erwachte die Reinlichkeitssucht, die nie ganz in ihr
zur Ruhe kam. Sie hatte sich über die Selbstverständlichkeit geirrt,
mit der ohne weiteres über ihren Mann verfügt worden war und
über seine Eile, dorthin zu kommen, wo sie ihn nicht einmal jetzt
wissen mochte. Die Wangen brannten ihr, und die Gesichtsmuskeln
spielten nervös. Die Unrast in ihr verlangte danach, sich auszuwerfen.

Die Arbeit ging ihr von der Hand. Die Stühle rutschten auf
Kommando in die Ecken, das Scheuerloch flüchte über den lauberen
Fußboden. Als sie mit dem Zimmerputzen fast zu Ende war und
am Spiegel noch nach einem Fiedeln suchte, kam Borngräber heim.
Er übernahm die Situation mit einem Blick und setzte sich auf einen
Stuhl nahe der Tür, Franzes stellte sich dicht neben ihm. Da stand
er wieder auf und schob sie auf den Sitz, er selbst ging einige Schritte
noch der Mitte des Zimmers und sagte beschwiden: „Ich habe die
Heine Franzes mitgebracht.“

Seine Frau hatte sich vorgenommen, nicht mit ihm zu sprechen.
Als sie aber das Mädchen neben ihm sah, hielt es sie nicht mehr.
Sie sprach mit einem bösen Blick nach Franzes, der Blick glitt verächtlich
an ihr hinab, blieb an den Wallerlachen hängen, die sich auf der
Blante diese zu bilden begannen.

„Das sehe ich!“ sagte sie scharf. „Wozu denn?“
„Ich konnte sie doch nicht bei der Toten lassen!“ Des Mannes
Stimme bat um Schonung für das Kind.

Frau Borngräber fragte mißtrauisch: „Warum denn nicht? Die
Toten sind die besten Menschen.“

„Sie soll hierbleiben.“ Borngräbers Energie erwachte. „Sie
kann in der kleinen Stube schlafen.“

„Das geht nicht an. Ich habe sie ausgeräumt und das Bett zu-
sammengeschlagen“, wehrte sich die Frau voll Feindschaft.

Er wurde hart unter ihrer Zunge. „Dann kann sie im Bett vom
Beyring schlafen. Ich habe ihm bis Dienstag Urlaub gegeben. Gib
frisches Bettzeug heraus“, sagte er nach einer Weile mit unterdrückter
Seligkeit. „Das Kind bleibt hier.“

Sie wandte sich, Verbissenheit in dem mageren Gesicht, dem
Wäschekorb zu und blieb stehen. Das fremde Wesen glitt eben
zur Tür hinaus. Es klammerte sich an die verschlossene Haustür,
hatte die Hände vor das Gesicht gelegt und schluchzte. Es wollte

heim. Warum hatte es denn keine Mutter allein gelassen? Franzes
wollte heim zu ihrer Mutter...

„Die erste Nacht mußte du sie allein lassen, sonst nimmst du ihr
die Ruhe.“ Der ruhige Mann zitterte nicht weniger als sie. Er
öffnete dann die Tür zu dem Gastkübchen. Es lag zu ebener Erde
neben der Haustür. Natürlich... es war blühblank, und das Bett
schneeweiß und frisch bezogen wie stets. Er schob Franzes hinein und
zündete die Kerze an und stand dann eine Weile an der Tür und
horchte, ging unschlüssig die Treppe hinauf und kam wieder herunter.
Dann drückte er leise auf die Klinke, sie gab nach. Im Zimmer war
es dunkel. Er wagte nicht, die Schwelle zu verlassen und lauschte
mit angehaltenem Atem in die tiefe Finsternis. Nichts regte sich.
„Sie schläft!“ dachte er und atmete auf. „Morgen früh sieht alles
wieder anders aus... Wenn nur erst diese Nacht überstanden
ist...“

Einen Augenblick dachte Borngräber daran, den Schlüssel im
Schloß umzudrehen und seinen Schützling einzuschließen. Aber er
scheute das Geräusch. Oben lauschte sicher seine Frau, es sollte nicht
aussehen, als ob er für seinen Schützling fürchtete. Die Haustür
war ja verschlossen. „Morgen frühzeitig achte ich auf sie!“ dachte
er und seufzte unhörbar. Er würde nicht viel zum Schlafen kommen.
Die Holzstiege knarrte leise unter seinem Schritt; oben öffnete
sich seine Frau die Tür, der Schein des Lichtes fiel aus dem Zimmer
auf die Treppe. Er ging bis zum Tisch, zog sich den nächstliegenden
Stuhl heran, setzte sich schwer darauf und legte die Hände auf die
Knie.

Sie folgte ihm und blieb knapp vor ihm stehen. Sie strich
sich über das schwarze, glattscheitelte Haar und fragte mit halbem
Lächeln, wobei sich ihre starken weißen Zähne entblöhten. „Wes-
halb hältst du denn deinen Willen durchgesetzt und das Mädel da-
behalten? Es wollte doch fort?“

„Weil es jetzt nicht heim gehört!“ sagte Borngräber mit starker
Stimme. Sie stemmte die Arme in die Hüften, kopierte seinen Ton:
„So...!“

Nun fiel er mit der Tür ins Haus: „Ich habe der Mutter
versprochen, das Kind zu hüten. Und deshalb... Wir haben
keine Kinder und wollen es behalten.“

Sie fragte: „Wir...?“
Er tat, als hätte er ihren Einwurf nicht gehört. „Ich habe mich
immer nach Kindern gesehnt...“

„Du viellecht. Aber nicht ich...“
„Du... du hast es nur nicht gestanden...“ meinte er ver-
schämt.

„Da weicht du mehr vor mir, als ich selbst...“
„Das Kind ist gut erzogen und wird uns keine Sorgen machen.“

„Ich sehe mir kein Kuckuck ins Nest...“
Seine Hände ballten sich zu Fäusten: „Ein Kuckuck nennt
du dieses Kind?“

Sie lächelte. Nun waren ihre Lippen nur ein schmaler Strich.
Er verstand sie nicht. Die geschlossenen Hände wandelten sich
zu operenwilligen, verächtlichen Schalen, boten sich der Frau frieb-
fertig dar... „Wißt du dich der Waise nicht annehmen? Wir
würden alle glücklich werden. Du, ich und das Kind... du weißt
es, wie ich mich nach Kindern sehne...“

Unter dem Ton seiner guten, warmen Stimme wurde sie weich.
Sie wußte, daß er unter der Kinderlosigkeit ihrer Ehe litt. „Dem
Vehling wird heute die Mutter begeben“, sagte sie langsam. „Nimm
den auf. Da will ich nichts dagegen haben... Den hast du dann
auch den ganzen Tag um dich.“

„Was geht mich dieser Junge an?“ fragte er unbedacht und trat
einen Schritt zurück.
„Und mich dieses Mädel?“ sagte sie kalt.

Friß Borngräber stand auf. „Ich hatte mir diese Unterredung
anders gedacht. Auf deinen Widerstand war ich wohl gefaßt. Ich
hoffte aber auf deine Einsicht. Und glaubte, du würdest mir doch
noch helfen, das Versprechen zu halten, das ich der Mutter gegeben
habe. Aber nun will ich selbst nicht mehr. Ueberall ist das Kind
besser aufgehoben als bei dir...“

In seinen braunen, milden Augen lag ungläubiges, schmerzliches
Erstaunen: „Wie hart könnt doch Ihr Frauen sein! Und an euch
Frauen sollen wir Männer glauben?“ Ihr Achselzucken empörte
ihn, aber er zwang sich zur Ruhe: „Vor dem Kinde bist du nun end-
gültig bewahrt... Aber... sag mir nur noch das eine: Was
... in aller Welt hat dir Marie getan, daß dein Haß auch vor dem
Tod nicht zur Ruhe kommt? Ihr wart Freundinnen...“

„Deine Freundschaft mit ihr macht ja auch vor dem Tode nicht
halt...“ Und als er schwieg, sagte sie mit Selbstgefälligkeit: „Hättest
du sie doch geheiratet...“

Borngräber sank auf den Stuhl, legte die Arme kraftlos auf
den Tisch: „Ja... hätte ich sie geheiratet... Meine blonde
Marie... So wäre wenigstens ich glücklich geworden und wahr-
scheinlich auch sie... Denn ihr Mann ist sie nicht wert gewesen...
so wenig wie du mich...“

Sie lachte höhnlich: „Du brauchstest mich doch nicht zu hel-
ferten...“

„Nein... das war nicht nötig, daß ich das tat... ich Tor
... gutgläubiger, der ich war...“

Sie fuhr auf: „Gutgläubiger... Hab ich dir etwas zu glauben
gegeben? Dir etwas versprochen, was ich nicht gehalten hätte...“

„Nein...“ sagte Borngräber überlaut. „Nein... versprochen
hast du mir nichts... Du... und etwas versprechen...! Du...
und dem Menschen, der dir sein Herz gibt, mit einem guten Wort
danken...“

„Habe ich dich darum gebeten... oder gezwungen...“
„Zum Donnerwetter... nein...“

„Warum dann also...?“ fragte sie.
„Besinn dich!“ sagte Borngräber heiser.

Sie suchte die Achseln.
„Auf diesen Tag befinne ich mich jedenfalls noch ganz genau.
Der Tag hat mir zu großes Unglück gebracht... Erst hat mir Geh-
hardt erzählt, daß er die Marie liebt und beinahe mit ihr einig
ist. Dann treffe ich dich bei ihr mit verweinten Augen... Ja
... damals hast du wirklich einmal geweint... und da erfahre
ich, daß du bei der Erbschaft von deinen Pflegekindern ganz leer aus-
gegangen bist und alles die andere Pflegekinder bekommen hat. Da
dachte ich: Die Marie ist dir einmal verloren. Auf Geld brauche
ich nicht zu sehen. So will ich die Agnes nehmen. Ich will recht gut
mit ihr sein, dann wird sich auch das Sonderbare in ihrem Wesen
verlieren. Vielleicht ist sie gar nicht verblissen, sondern nur
herbe...“

Sie suchte die Achseln: „Ich bin so wie ich bin. Ich kann mich
nicht zur Liebe zwingen... Aber ich bin dir immer eine treue
Frau gewesen...“

Borngräber lachte. Höhnlich und verzweifelt: „Was gilt mir
deine Treue? Deine Treue ist wie der Dornbusch... die gilt nicht.
Denn du liebst keinen Menschen... Du liebst niemand... Dich
vielleicht und deine Blumen am Fenster...“ Er bohrte die Fäuste
in die Augen. „Ich Tor... ich Narr... Warum?“

„Ja... Warum...“

Ihre zynische Ruhe brachte ihn um die letzte, mühsam bewahrte
Fassung. Er nickte ihr zu, sah ihr in das unbewegte Gesicht, sagte,
seiner selbst nicht mehr mächtig: „Warum? Nun... aus Mit-
leid... Ja... aus Mitleid hab ich dich genommen...“

(Fortsetzung folgt.)

Total-Ausverkauf RUDOLF VIESER
Einige Beispiele meiner reduzierten Preise
Strickjacken für Damen: statt 14.- 60.- 40.- 52.- 65.- 86.- jetzt 7.- 12.- 16.- 18.- 29.- 32.-
Strickmäntel für Kinder: GröÙe statt 50 55 60 70 75 jetzt 12.- 16.- 16.- 20.- 22.-
Tuchmäntel für Kinder: GröÙe statt 45 50 55 55 60 jetzt 4.50 9.- 6.50 20.- 25.-
Strickkleidchen Handarbeit: GröÙe statt 45 50 60 65 75 jetzt 5.- 9.- 15.- 18.- 10.-
Tuchkleider für Mädchen: GröÙe statt 75 85 100 jetzt 8.75 9.65 19.25

Total-Ausverkauf RUDOLF VIESER
Kaiserstraße 153.
Matrosenanzüge (Tuch) zu halben Preisen
Alle übrigen Waren zu weit herabgesetzten Räumungspreisen.

Äpfel, Birne, Beine
Sowie alle anderen
Wappens-Erbsen
auf den nächsten
Freitag
Frid. Schmidt
Kaiserstr. 153

Lichtpausen
Schneidemaschine von Dailid
Lichtpausen mit elektr.
Viel Bilder, Kaiserstr. 148.
Kaufen werden auf tel.
Anruf 1072 abgeholt und
angekelt. - Vertrauliche
Handelung. 2155

EIER
Brudeler, zu haben:
Fährnerstraße 82 und
Königsstraße 2. 798

Griffenz
Derrn oder Dame ist
Gelegenheit geboten, sich
an einem einig. Ge-
schäft mit circa 5000 A.
in der Stadt Badens
Schloß, v. Juni d. J.
50 000 A. von Privat o.
Bank sof. gelehrt, ent-
wird Lebensverf. abge-
schloß. Angeb. m. Ana-
der Reichsumst. u.
sonst. Beding. unt. Nr.
28961 an die Bad. Pr.
28359

Hypothek
an 1. Stelle a. e. Num-
mer 1 ar. Stadt Badens
Schloß, v. Juni d. J.
50 000 A. von Privat o.
Bank sof. gelehrt, ent-
wird Lebensverf. abge-
schloß. Angeb. m. Ana-
der Reichsumst. u.
sonst. Beding. unt. Nr.
28961 an die Bad. Pr.
28359

Tellerreisen, Original Grell
Nr. 11 11a 11b 11c
7.50 6.20 4.20 8.00
Anker mit Kette 0.60
Jagdpatronen, kal. 16, von 12 Pfg. ab.
Luttgewehre für Knaben, sehr billig.
Fr. E. Demand, Wallen, Herrenstr. 21
736 Telefon 5298 / 2. Etage.

Wohngesuche
Lehrer, 25 J. alt, kath.,
auf einst. Landort,
Sucht freundl. Ver-
wech. mit nettem, lie-
breichem Frau, entprec.
alters, zwecks späterer
Heirat.

Mietgeuche
Auto-
Reparaturwerkstätte
mit Einfahrt gesucht
Gef. Ana. u. Nr. 28385
an die Badische Presse.

3 oder 2
Zimm.-Wohnq.
mög. mit Bad (Lehrer
an oob. Schule). Ange-
bote unter Nr. 276 an
die Badische Presse.

1 Zimmer m. Küche
Angebot u. Nr. 28362
an die Badische Presse.
Velt. Kinder! Ehepaar
sucht sof. beschau. freie
1-2 Zimmerwohnung
m. R. od. 1 ar. beizb.
Zimmer, auch Wani. m.
Bad, Angeb. u. Nr.
28981 an die Bad. Pr.

Zimmer
Unmöbliertes, großes
Wohnzimmer
f. besseren Herrn, Nähe
Rackfluh, ver. Bad ge-
sucht. Angebote unt. Nr.
818 an die Bad. Presse.

Zimmer, leer o. möbl.
m. Kofsal gel. Ana. an
B. Sabersch, Mietungs-
kontrakt 4. 2889
Hrt. sucht f. sof. möbl.
Zimmer, nicht über 20
Zimmer, unter Nr. 28950
an die Badische Presse.

Vom 8. bis 15. Dezember 1926
gewähre ich auf
25
Boden-Standlampen
einen
Sonder-Rabatt
von 10%
auf nachstehend verzeichnete enorm
billigen Preise.
Standlampen mit 70 cm Seidenschirm 80.- 70.- 65.- 55.-
Standlampen mit Tisch oder Rauchplatte 100.- 90.- 80.-
Standlampen reich geschnitten m. f. Damastschirm 115.-
und höher bis 300.- jeder Geschmacksrichtung
Holzgeschnitzte Tischlampen in künstl. Ausführung,
sowie Holzleuchter für Herrenzimmer sehr preisw.
40 Zuglampen komplett mit u. ohne Oberlicht 100.-
90.- 80.- 65.- 50.- 40.- 32.- 26.-
Besichtigen Sie ehe Sie kaufen, meine entzückenden Neuheiten
in compl. Speise- und Wohnzimmer-Lampen,
Lager in seid. Schirmen, Ampeln, Tischlampen,
Kipplampen etc. Anfertigung jeder Combination!
Günstige Bedingungen. Spezialhaus für Beleuchtung
Fachmann. Beratung. Wilh. Clorer Jr.
Kaiserstr. 186 (Friedrichs-Bad)
508

Der Clubessel
ist und bleibt das schönste
und praktischste
Weihnachts-Geschenk
Reiche Auswahl in Stoff und Leder
in jeder Form und Preislage
Man beachte meine Schaufenster
Wohnungskunst D. Reis
Ritterstraße 8, neben Tietz. 450

Zimmer
Geb. Dame sucht ver-
loft in zentr. Lage gut
möbl. Zimmer, ev. zwei
Stühle, wenn möglich m.
Wsch. Ana. m. Preis u.
28355 an die Bad. Pr.
Jung. Hrt. sucht sof.
möbl. Wohnzimm.
angebote unter Nr. 28954
an die Badische Presse.

**Palast-Lichtspiele**  
11 Herrenstraße 11

Ab heute bis inkl. Donnerstag!  
**Großer Doppelspielplan:**

**Der Weg zur Verdammnis**  
6 Akte nach der bekannten Novelle. In den Hauptrollen: Jacqueline Logan, Mary Astor, Buster Collier.

**Milton Sills**  
In dem neuen grossen Sensationsfilm:  
**Der Meisterboxer**  
7 spannende Akte aus der Geschichte eines bekannten grossen Boxers.

**Eine Perle der Schweiz**  
Interessante, herrliche Naturaufnahmen.  
Beginn der letzten Vorstellung pünktlich abends 8.40 Uhr.

**Was muß man tun?**

Wenn man ein Familienereignis bekanntgeben hat  
Wenn man Unterricht nicht oder er teilen will  
Wenn man eine Stelle sucht oder zu vergeben hat  
Wenn man etwas kaufen oder verkaufen will  
Wenn man etwas verloren oder gefunden hat  
Wenn man Geld leihen oder verleihen will  
Wenn man Rat und Schutz in allen Lebenslagen sucht  
Wenn man sich glücklich verheiraten will  
Wenn man lohnenden Nebenwerb zu erlangen wünscht  
Wenn man möbl. Zimmer sucht oder zu vermieten hat

**Man muß inserieren!**  
und zwar in der größten Zeitung Baden's, der "Badischen Presse", die mit ihrer hohen Auflage von mehr als 45 000 Expl. für jede Ausgabe und ihrer tiefen Verbreitung in allen Bevölkerungskreisen selbst der kleinsten Anzeigen sicheren Erfolg bietet.

**Zwangsversteigerung.**  
Mittwoch, den 8. Dezember 1926, nachmittags 1 Uhr, werde ich in Karlsruhe, i. Pfandlokal Herrenstraße 4a, gegen bare Zahlung im Konkursversteigerungsamt öffentlich versteigern:  
2 Schreibmaschinen, 1 Schreibisch, Polstermöbel u. a. m.  
Karlsruhe, den 6. Dezember 1926.  
Weiermann, Gerichtsvollzieher.

**6 Tage zur Probe auf Kredit**  
Tisch, Schrank, Truhe  
**Sprechapparate**  
Schallplatten  
niedrige Preise  
wöchentlich Mk. 3.— an Katalog gratis  
Vertreter gesucht:  
Karlmann & Rupp  
Frankfurt a. M. 392,  
Riasengasse 4.

**Kaugeluche**  
Suche zu kaufen:  
1 Stoffregal,  
1 kleine hübsche  
Ladentheke  
1 Teppich.  
Erlaubt unter Nr. 48981 an die Bad. Pr.  
Schreibmaschinen-  
Tisch  
gegen Barz. gef. Angeb.  
m. Preis um Nr. 48906  
an die Badische Presse.

**Gut erhaltener Plüschdiwan**  
zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 24617 an die Badische Presse.

**Musikplatten**  
38 cm Durchmesser, für  
Orthophon-Automat  
zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 4843a an die Badische Presse.

**Immer wieder zum Alten zurück!**  
Erstklassige  
**Exportbiere in Syphons**  
5 und 10 Liter. 24871

**Pilsener Kaiserquell,**  
**Münchener Hacker-,**  
**Paulaner- u. Thomas-Bräu**  
**Kulmbacher Erste Aktien- u. Rizzi-Bräu**  
sowie aus der  
**Staatsbrauerei Rothaus u. Silbernagel, Bellheim**  
Lieferung frei Haus! Lieferung frei Haus!

**NB. Sämtl. Biere sind auch in Flaschen u. Faß erhältlich.**

**Biergroßhandlung**  
**JOSEF FRITZ**  
Kriegsstraße 17 KARLSRUHE Telefon 5311

**ROEDERER**  
Korallengrotte  
**TANZ**

**Weinstube**  
**Darmstädter Hof**  
erbaut 1752  
Anerkannt vorzügliche Weine  
Erstklassige Küche 10761  
Schrempf-Prinz-Biere.  
**Morgen Schlachttag**  
Wilhelm Eberhard.

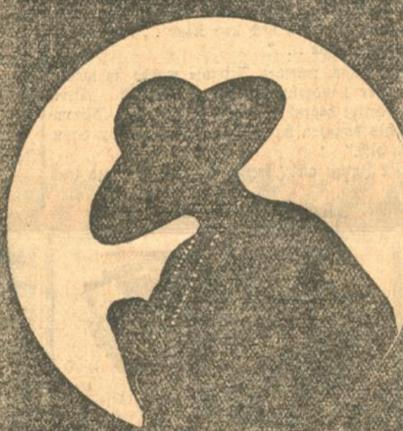
**Weihnachtsbitte**  
des altkatholischen Frauenvereins.  
Auch in diesem Jahre möchten wir den Bedürftigen unserer Gemeinde die Weihnachtsfeier besser scheitern lassen. Gaben an Geld und Kleingeldstücken werden dankbar entgegengenommen.  
Frau Bernbard, Weidstraße 24.  
Frau Blüme, Redtenbacherstraße 9.  
Frau Hädel, Bismarckstraße 33a.  
Frau Dreiburner, Eichenhofstraße 35.  
Frau Stadtpfarrer Dr. Reuben, Dorfstraße 1.  
Frau Venz, Vorholzstraße 11.  
Frau Eichert, Würthstraße 2.  
Frau Ziehl, Werderstraße 11.

Willst Du gut u. preiswert kaufen  
Mußt **Nur Zirkel 32** kaufen

**Pelze - Jacken**  
**Mäntel - Hüte**  
kauft man in bekannter Güte ohne teure Ladenmiete!

hoch!  
Treppe 24610  
eine **Letzter billiger!**  
Steige **Recht Skunks Frauenkragen** von 48.— an.  
Dies rentiert sich immer noch!  
**W. Lehmann.**

**Kennen Sie**



**Mary & Ernst**  
die edle  
**5 Pf Cigarette?**  
CAOVI BRUCHSAL

**NACH SÜDAMERIKA**  
FÜR PASSAGIERE UND FRACHT



Regelmäßige Abfahrten der Passagierdampfer "BADEN" "BAYERN" "WÜRTTEMBERG"  
Auskünfte und Drucksachen durch die **HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
Hamburg, Alsterdamm 25 und deren Vertreter an allen größeren Plätzen  
In: **Pforzheim, Schauenburg & Co.,** Bahnhofstr. 26, Rastatt, Otto Pflaum, Poststr. 10.  
**Karlsruhe, E. P. Hieke, Kaiserstr. 215,** bel der Hauptpost.  
Generalvertretung f. d. Freistaat Baden: Reisebüro H. Hansen, B.-Baden, a. Leopoldspl.

**Schweizerischer Bankverein Schaffhausen**

Eröffnung von Rechnungen in allen Währungen  
Gewährung von Handels-Crediten  
Diskontierung von Wechseln auf das In- u. Ausland  
Ausführung von Effekten-Aufträgen an allen In- u. ausländischen Börsen  
Besorgung aller Bankgeschäftlichen Transaktionen zu coulantesten Bedingungen

Nähere Auskunft erteilt: 4831a  
**Die Direktion.**

Gut erhaltenes  
Piano oder Tafelflavier  
gegen gute Bezahlg. in  
bar zu kauf. gesucht. An-  
gebote unter Nr. 48980  
an die Badische Presse.

Ga. 1 1/2 - 2 1/2 PS  
**Gleichstrom-Motor**  
220 Volt, gebraucht, gut  
erhalten, gegen Baße zu  
kaufen gesucht. Angebote  
unter Nr. 4852a an die  
Badische Presse.

**4 Giber-Auto**  
Markenwagen, Stärke  
620, 824, fedterfrei mit  
Garantie, Simonsine be-  
vorzugt, sucht zu kaufen  
Angebote mit allen De-  
tails unter Nr. 4842a  
an die Badische Presse.

**Dezimalwaagen**  
auch defekte, kauft:  
Schlösser, Durlacher-  
Allee 48. 22257

Gut erhaltenes  
**Reifzeug**  
mögl. mit Breit zu  
kaufen gesucht. Angebote  
mit Preis u. Nr. 23918  
an die Badische Presse.

Gebrauchte  
**Schuhleisten**  
zu kaufen gesucht, Gef.  
Angebote sind zu richten  
an P. Knapp, Grünwin-  
tel, Marahrenstr. 14.

**Teppiche** gebraucht, gut  
erhalten, 2x3 m. zu  
kaufen gef. Angebote u.  
Nr. 23968 an die Badische  
Presse.

**Antoniüs Bankkasten**  
(General oder Normal)  
zu kauf. gesucht. Angeb.  
mit Preis u. Nr. 33925  
an die Badische Presse.

Gut erh. elektr. Eisen-  
bahn mit Zubehör zu  
kaufen gesucht. Angebote  
m. Preisang. um. Nr.  
63992 an die Bad. Pr.

**Kinoapparat**  
f. Kinder zu kaufen gef.  
Preisang. u. Nr. 63957  
an die Badische Presse.

**Puppenwaagen**  
gut erh. zu kaufen gef.  
Angebote u. Nr. 63880  
an die Badische Presse.

Einige  
**Gesellschaftsspiele**  
gut erhalten, zu kaufen  
gesucht. Angebote mit  
Preisang. u. Nr. 63998  
an die Badische Presse.

**Maschinenstühle**  
werden angekauft bei  
Wagenheim, Markt-  
platzstr. 25. Telefon 4971.  
23888

**DER EXPORT**



**BENUTZT ZUR AUSLANDWERBUNG DIE DEUTSCHE ÜBERSEE ZEITUNG**  
AUSLANDSAUSGABE  
DES HAMBURGER FREMDENBLATTES

PROBE-NUMMERN UND DIE BEDINGUNGEN DES  
GESCHÄFTLICHEN TEILES GIBT UNVERBINDLICH  
DIE GESCHÄFTSSTELLE: HAMBURG 36

**Zeitungs-Makulatur**  
(saubere gebündelte Zeitungen  
als Einwickelpapier geeignet)  
hat laufend abzugeben

**Ferd. Thiergarten**  
Buch- u. Offsetdruckerei  
Verlag der „Badischen Presse“

**Lauten Gitarren**  
**Mandolinen**  
sowie sämtlich. Zubehörteile, sehr preiswert  
Musikalien-Handlung, Kaiser-  
Ecke Waldstr. 945.  
**Fritz Müller**